

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Angabenpreis für die 6 gepaltene Vierteljahre oder deren Raum 20 Pf., für kleine Einlagen, Kaufzeit und Familie betr. 10 Pf. Die Zeitung für die laufende Belegzeit überlässt beim Abnehmen mit von Bestellen ein freie Kuponen in Berlin genommen. Einzeliger Satz mit demselben über Bezahlung. — Verkaufspreis 40 Pf. — Druckerei und Verlagsanstalt 1914

Beitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Ausstrichen“



Samstagsblatt

Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Abdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 292

Sonntag, den 13. Dezember 1914.

154. Jahrgang.

Tageschronik.

In Polen und Flandern noch keine Entscheidung. Am Seegefecht bei den Faltlandsinseln sollen englische u. a. 5 große moderne Panzer beteiligt gewesen sein.

Im Kongress der Vereinigten Staaten ist ein Verbot von Schiffslieferungen aller Art beantragt. Vor dem Reichsgericht hat wieder ein Spionageprozess stattgefunden.

Erst Frankreich, dann England!

Unzige Freunde muß jeden Vaterlandsfreund erfüllen, wenn er den geringsten Engländerhaß auf Schritt und Tritt spürt, von dem namentlich — soweit die deutsche Junge Front — bis zum Bersten erfüllt ist. Ein Haß so mörderisch, so wohl begründet, so unausweichlich und so eifrig, daß wir vertrauen dürfen, solange ein deutscher Arm das Schwert noch schwingen kann, eine deutsche Kugel noch im Lauf steckt, diesem Haß wird Genüge geschehen; deutsche Kraft wird das Gottesgericht vollstrecken, das unter Blut und Tränen auf getrimmerten Städten und zerstampften Ähren zu furchtbarer Ernte heranreift.

Nur vor Eimen gilt es sich zu hüten. Davor nämlich, daß wir in der Eile des Hasses gegen England die Unterschiede engültiger Abrechnung mit Frankreich, unter angekommenen Erbfeind, schmelzen lassen. Nichts wäre verkehrter; nichts wäre geeigneter, uns schwere Enttäufung zu bereiten, als übertriebene Milde gegen unsere wehrlichen Nachbarn, dessen tiefe Kadmucht und dreite Raubgier uns durch Jahrhunderte in Knechtschaft und Jammer gehalten hat, der sich wie ein Vampyr an unserem Herblut sattgelogen hat.

Wichtig und schließlich haben sich die jahrzehntelangen Bemühungen unserer leitenden Männer erwiesen, durch weitestgehende Liebenswürdigkeiten und Höflichkeiten, durch für unser Volksempfinden oft fast peinliches politisches Entgegenkommen bei den Franzosen Wohlwollen und Freundschaft für uns zu gewinnen. All unser Verbleben und Schenken ist nur als ein Zeichen von Schwäche und Feigheit ausgebeutet und ausgebeutet worden. Und als auch die stärksten Anstrengungen, die dreite Ignorierung unserer berechtigten Ansprüche und Interessen unsere milde Freundlichkeit nicht zu erhärteten vermochte, da war die Grundlage geschaffen für die maßlose Verhöhnung der französischen Volkspolizei, die man glauben machen konnte, der dumme Deutsche müsse sich eben alles bieten lassen, denn er sei zu feige und ohnmächtig, dem Zugriff der Dreierverbände ernsthaft zu widerstehen. Die Schwäche unserer Diplomatie hat die Wären von dem drohenden Zerfall des deutschen Reiches, der inneren Revolution bei ernsthafter Kriegsgefahr so stark unterkühlt, daß sie unseren Feinden zum Spiel wurden.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, die große Masse des französischen Volkes habe den Krieg nicht gewollt. Der sei nur durch eine ehrliche Clique heraufbeschworen worden. Die republikanische Staatsform und Parlamentsherrschschaft bedingen es, daß sich in der Herrschaft nur halten kann, wer den elementaren Instinkten und Leidenschaften der Masse zu fröhnen versteht. Diese Instinkte und Leidenschaften aber waren und sind auf Revanche für 1870 und 1871 gerichtet. Und wenn sich heute oder morgen die Wut des Volkes gegen seine erwählten Führer leitet, so ist der Grund nicht in der Ansetzung dieses, dem Volke an sich etwa verhassten Krieges, sondern in dem Vpger darüber zu finden, daß diese Führer sich über die Chancen des Krieges so schwer täufelten konnten und daß sie ihn nicht noch besser wußten — hatten.

Man würde sich auch darüber nicht, daß ohne Frankreichs schwelenden Haß, ohne seine unbengame Entschlossenheit zur Raube, sobald sich Bundesgenossen finden würden, deren Hilfe die geschätzte Kriegsmaacht des deutschen Reiches wirksam würden überzupfen lassen, der siebente Eward nie in die Lage gekommen wäre, die Maßchen des Reges zu striden, das die Dreierverbände zu Anfang des August den Zentralmächten über das Haupt warfen in der Hoffnung, sie darin zu erteeln, um sie absandt zum Weisbluten zu bringen. Frankreichs blinder Haß war das Sprungbrett, von dem aus England im Verein mit seinen übrigen Raubgenossen uns an die Köpfe spritzen konnte. So notwendig und so unaufweislich es für uns also ist, England niederzuzwingen, mit England als mit unserem ädlichen, unersöhnlichsten und mächtigsten Feinde abzurechnen, so nötig ist die kalkfällige Erkenntnis, daß Raube

ein Gericht ist, das fast genossen werden muß. Die gründliche Abrechnung mit England ist nur möglich, wenn Frankreich zuvor an Boden liegt, kraftlos und unbehilflich länger zu wehren. Dieses Ziel — das im Beginn des Krieges wohl allenthalben als das nächste und nötigste erschien — gilt es, nicht aus den Augen zu verlieren.

Und Englands Angst richtet sich darauf, daß es gelingen möchte, Frankreich vom Kampfe vor der Zeit abzuschalten. Alle Wagemittel, alle Künste der Lüge und Überredung wendet es darum auf, um in Frankreich den Glauben an die Möglichkeit der Verdrängung der deutschen Truppen aus Frankreich und Belgien zu säubern. Der Kampf in Flandern und Frankreich ist Englands Kampf. Das sehen alle Franzosen schon heute ein. Mehr als zweifelhaft aber ist es, von der Ausichtslosigkeit dieses Kampfes — wie immer er ausgehen möge — für Frankreich die breite Masse des französischen Volkes zu überzeugen. Im Falle des andauernden Mißerfolges wird dieses Volk nach Sündenböcken suchen, aber keine politische Einsicht wird nicht wachsen und seine Ansicht wird sich nicht ändern.

Und ist etwa Frankreich im Punkte der schmachvollsten Rechtsbrüche, der Bestialitäten gegen wehrlose Deutsche, gegen unsere Verbundenen, hinsichtlich der Verwendung von Dummungsgelassen, der Verlogenheit und Verleumdung der deutschen Kriegführung auch nur im geringsten schuldlos als England? Nein und abermals nein. Einzelne Züge von Ritterlichkeit dürfen uns nicht irren machen, sie kommen jenseits des Rheins und in Transanaktien sporadisch vor. Die Masse unserer Feinde ist hinsichtlich christlicher Kultur einander völlig gleichwertig, ob sie nun im Stad oder im schmierigen Bauernwams sich zu Tische setzen. Ihre sogenannte Kultur ist nur ein hüllender Firnis, unter dem das Essen des Krieges allenthalben straffes Sumpferntum zu Tage gebracht hat.

Darum erst den Fuß fest auf Frankreichs Nacken gesetzt, so soll, daß dies unsern Erbfeind die Fähigkeit zu neuen Raub- und Raubgefilissen gründlich vergrät wird. Nur dann bekommen wir dort Ruhe und Sicherheit. Und mit dem Fuß auf Frankreichs Nacken ist uns der Sieg über England alsbald gewiß, wenn wir ihn nicht zu überstürzen suchen, sondern ihn gründlich, zielbewußt und rücksichtslos vorbereiten.

England muß in den Staub, es niederzuzwingen, des seien wir eingedacht, ist kein Abenteuer eines reinen Tores, sondern ein Kampf, vor dem ein tiefes Atemholen unerlässlich ist. Wir sind heute schon stärker, als wir selbst es haben träumen lassen. Wir werden morgen so stark sein, wie wir wollen und es gebrauchen, wenn wir es über uns vermögen, an rechter Stelle mit dieser Kraft häuslerlich umzugehen, um sie im gegebenen Augenblick um so wichtiger einsetzen zu können.

Von den Kriegsschauplätzen

Aus dem Westen.

Kommen noch immer keine positiven Nachrichten von Erhelltheit. Als bemerkenswertes Symptom kann aber festgestellt werden, daß je mehr und mehr der Mannschafsmangel in Frankreich sich sehr fühlbar macht und der Zeitpunkt nicht allzu fern liegen dürfte, wo es mit diesem Ersatz völlig hapern dürfte. Auch steigen Not und Luerung, sowie direkter Mangel an bestimmten Materialien wie Kohlen in teilweise bedenklichem Maße, worunter die Stimmung in der Bevölkerung nachhaltig zu leiden beginnt.

Neue deutsche Motorpanzer

sind, wie der Korrespondent der „Daily Mail“ aus Nordfrankreich meldet, bei Weirne angewendet worden. Obwohl die Wehrverbände über das überhandwonnene Vlamand vorrückten, hätten die Deutschen doch einen langen Arm, der über alles hinwegreichte, fast bis nach Calais, und der in unerwartetem Augenblicke schwere Hiebe aussteilte. Dieser Arm ist die deutsche Motorpanzer, die sich heute wieder fühlbar macht und die Hartnäckigkeit der Deutschen zeigt. Weirne würde bombardiert. Donnerstag gegen 11 Uhr hätte eine Anzahl Granaten auf der Bahnstation eingeschlagen, die über die weite Wasserfläche gekommen wären und von einer Kanone abgeschossen gewesen seien, die Gott weiß wo in Nordost ein gestanden hätte. Dies ist das erste, daß Weirne angegriffen werde, was ohne diese neuen Kanone unmöglich gewesen wäre. Das Geschütz müße in nächstens 10 Meilen entfernt stehen, irgendwo auf dem Wege von Ostende nach Roucourt.

Zauberspruch bei Poincarre.

Genf, 11. Dez. Das „Echo de Paris“ meldet aus Voulogne, daß während des Besuchs Poincarre eine deutsche Taube auf Gageb auf Flomben herabgeworfen habe. Die Säule, nahe dem Wohnort des Präsidenten wurden getroffen und 18 Soldaten dabei getötet.

Rückkehr nach Paris.

Christiana, 11. Dez. Aus Paris wird gemeldet: Präsident Poincarre ist heute in Begleitung Minianis und Delcaessies hier angekommen. Mehrere Ministerialbeamte kamen ebenfalls hier an. Die übrigen Mitglieder der Regierung verblieben noch einige Zeit in Bordeaux. Die Wähler begrüßen mit großer Beifriedigung die Rückkehr der Regierung und gehen der Hoffnung Ausdruck, daß sie die Konfession in Paris bleiben werde. — Wir zweifeln hart daran.

Ein englischer Verwaltungs-„Geschiff“ für Calais.

Aus Roubaud an der holländischen Grenze wird geschrieben:

Dem Maire von Calais ist ein „englischer Geschiff“ beigegeben worden. In der Stadtratsitzung kam es infolge dieses Eingriffes in die „Unabhängigkeit der Munizipalität“ zu erregten Auseinandersetzungen. Eine vom Präsidenten verlesene Regierungserklärung beschwichtigte die Stadträte; mehr als die Hälfte der Anwesenden enthielt sich der Stimmenabgabe. Von der Jenzur wurden kritische Bemerkungen in der Presse unterdrückt, doch der Sitzungsbuch gibt die aufgetragene Stimmung der Stadträte deutlich wieder.

Die guten Stadträte von Calais scheinen danach noch immer nicht begreifen zu haben, daß Frankreich zum englischen Vorkantentat herabgekommen ist. An einem britischen „Geschiff“ für Calais wird es, nachdem schon die ganze Art der Kriegführung den Interessen der Verbundenen von jenseits des Kanals untergeordnet worden ist, wahrlich nicht sein Bemühen bestatten — es wird noch viel besser kommen. Und der „Geschiff“ wird in Wahrheit ein Diktator sein.

Bankguthaben in Feindesland.

Bern, 11. Dez. Aus Bordeaux wurde dem Temps gemeldet, die Deutschen hätten den Engländern, Franzosen, Russen und Japanern den Zutritt zu den Eisenbahnen der Banken in Brüssel unterzogen. Das sei eine Verletzung des Völkerrechts, da dieses die freie Verfügung über das Privateigentum gewährleiste. Ei, ei! Können die Deutschen und Österreicher in England und Frankreich über ihr Eigentum verfügen? Wurde dort nicht das Privateigentum aller Kriegsgegner unter Zwangsverwaltung gestellt, obwohl die Haager Konvention das Privateigentum für unverletzlich erklärt?

Eine neue Nationalbank in Belgien.

Brüssel, 11. Dez. Die Verhandlungen des deutschen Generalgouvernements mit dem hier zurückgebliebenen Direktor der belgischen Nationalbank Deureur wegen Wiederaufnahme der Tätigkeit der letzteren sind endgültig gescheitert, weil die Regierung in Havre sich dem widersetzt. Infolgedessen verhandelt das Generalgouvernement mit deutschen Banken, denen sich auch die belgischen anschließen können, wegen Gründung einer neuen provisorischen Notenbank für Belgien. (Provisorisch ist gut? D. R.)

„Audacious“ durch ein deutsches Unterseeboot vernichtet.

Entgegen den bisher verbreiteten Nachrichten, das englische Schlachtschiff „Audacious“ sei durch Auslaufen auf eine Mine vernichtet worden, bringt die „New Yorker Staatszeitung“ vom 22. November in bestimmter Form die Meldung, der englische Dreidackboot sei dem Angriff eines deutschen Unterseebootes zum Opfer gefallen. Das Blatt erklärt in einem Telegramm aus Washington, daß von autoritativer Seite aus Berlin mit Genehmigung zur Veröffentlichung die Meldung eingegangen sei, die „Audacious“ sei von zwei Torpedos getroffen worden. Als auf deutscher Seite bekannt geworden sei, daß sich die englische Flotte in den für sie gefährlichen Gewässern bei Dough Swill an der Nordküste Irlands verkehrt halte, seien um die Nordküste von Schottland deutsche Unterseeboote nach dort geschickt worden. Fröh morgens am 27. Oktober habe

ein deutsches Unterseeboot die „Audacious“ gesichtet, sei aber gleich wieder untergetaucht, um möglichst nahe an den englischen Dreackboot heranzukommen. Die „Audacious“ wurde bald darauf von zwei Torpedos getroffen, das eine beschädigte die Schranke des Schiffes, während das zweite als Ballistikverfänger in Magazin des Schiffes drang, das ausflieg. Die feststehende Tatsache, daß die „Audacious“ wenige Augenblicke vor dem tödlichen Treffer des Russ änderte, deutet darauf hin, daß man an Bord die von dem Unterseeboot drohende Gefahr bemerkt habe.

Eine charakteristische Wahl in Irland.

London, 11. Dez. „Daily Mail“ meldet: Die erste Wahl zum Unterhaus, nachdem das Home Office-Gesetz die künftige Genehmigung erklärt, hat am 1. Dezember in Tullamore in Irland stattgefunden. Das Ergebnis war überraschend, da der offizielle Kandidat der Nationalistischen Partei durch den unabhängigen Nationalisten geschlagen wurde. Nach Schluß der Wahl entfielen Schlägerrien.

Vom Bureaufußball.

Berichte aus den zuletzt in Amsterdam eingetroffenen niederländischen Blättern lassen erkennen, wie rüchlos Botha, dessen mildes Auftreten in allen Reuterberichten gerühmt worden ist, in Wirklichkeit vorliegt. Sogar Krize wollte Botha von den Aufständischen fernhalten. Das Regierungsblatt „Volksstem“ verteidigt den Standpunkt Bothas. Das Blatt sagt, daß sein Tag vorbeigehe, ohne daß Leute verurteilt würden, die ihre Junge nicht im Zaume halten können. Die geringste Äußerung in günstigem Sinne über Beyers und Dewet oder andere gegen die Regierung gerichtet und mit den Aufständischen sympathisierende Auslassungen würden mit empfindlichen Geldstrafen oder mit Gefängnis bestraft.

General Beyers tot.

Amsterdam, 11. Dez. Reuter meldet aus Johannesburg, daß die Leiche des Burenführers Beyers gefunden worden ist. Beyers war beim Durchschwimmen eines Flusses von einer Kugel getroffen worden.

Aus dem Osten

Die Beschießung von Lomica.

Reuter meldet aus Petersburg: Ein Telegramm aus Lomica besagt, die Beschießung, die seit 14 Tagen von allen Seiten stattfand, mache die Stadt zu einer wahren Hölle. Öffentliche Gebäude und Privathäuser sind zu hunderten zerstört. Die Bewohner vertrieben sich zu meist in den Kellern; aber trotzdem werden Tausende in den Straßen getötet und verwundet.

Aus Petersburg wird über Bukarest gemeldet: Der Berichterstatter des „Ausloje Slomo“ meldet aus dem Hauptquartier vom 7. Dezember: „Am dem linken Ufer der Weichsel in der Gegend von Lomica müssen wir ununterbrochen äußerst heftige Angriffe der Deutschen gegen unsere Position an der Front von Delawitz aushalten. Die Deutschen haben Verstärkungen erhalten und tragen mit großer Kraft unsere Front zu durchbrechen. Die Angriffe beschäftigen den größten Teil unserer Armee in Polen. Die Lage ist für uns besonders wichtig.“

Der russische Generalstab über die deutsche Belegung von Lody.

Der russische Generalstab gibt jetzt der „Frei-Tag“ zufolge von der Kommunikation von Lody folgende „richtige“ Darstellung: „Die deutsche amtliche Mitteilung sagt, daß die Russen bei der Räumung von Lody ungeheure Verluste gehabt hätten. Das Verriren, das diese Meldung verdient, geht aus der Tatsache hervor, daß sich die russischen Truppen von Lody am 6. Dezember gegen Mittag zurückgezogen haben, und daß die Deutschen während fünfzehn Stunden vor unseren Schützengräben unbeeinträchtigt blieben. Unsere Angriffe hatten sie mehr als 10.000 Mann gefolgt und waren bereit, daß sie nicht mehr vorzurücken wagten. Erst nach dem gefallenen worden war, daß sie niemand mehr vor sich hatten, zogen die Deutschen in die Stadt ein. Beim Wechsel unserer Stellungen in der Gegend von Lody haben wir keinen Mann verloren.“ Wir haben diese Minderer erst ausgesührt, als wir die Gewissheit hatten, daß die Deutschen vollständig darauf verzichten würden, diesen Distrikt anzugreifen. Unser Vordringen ist also gänzlich unbeeinträchtigt von einem Druck des Feindes.“

Daß die russischen Raketen das noch immer aushalten!

Zusammenstoß zweier Munitionszüge.

Genf, 11. Dez. Der „Figaro“ meldet aus Petersburg den Zusammenstoß zweier mit Bomben beladener Züge mit insgesamt 72 Wagen. Die Explosion der Bomben war so furchtbar, daß die Wagen buchstäblich in Pulver verwandelt wurden. 60 Kilometer weit wurde die Detonation vernommen. Eine nähere Untersuchung ist unmöglich, weil von der Zugbegleitung niemand am Leben geblieben ist.

70 000 Flüchtlinge in Warschau.

Kopenhagen, 11. Dez. Nach Pariser Zeitungsmeldungen befinden sich in Warschau 70 000 Flüchtlinge aus allen Teilen Polens. Die Stadt hat noch Lebensmittel für drei Monate. Im übrigen Polen herrscht großer Mangel an Lebensmitteln, so daß viele Menschen sterben.

Ein holländisches Urteil.

's Gravenhage, 11. Dez. Über die Lage im Osten sagt der militärische Mitarbeiter des Rotterdam'schen Courant: Die Russen sind östlich des Wlajgafusses erneut 20 bis 25 Kilometer mit Vinslawen zurückgegangen, haben jedoch sich wieder zwischen den Eisenbahnen Sieradz-Lody-Warschau und Warschau-Gesztow handgehalten. Die erste Bahn ist nunmehr völlig in deutschen Händen. Bevor die Deutschen jedoch die letzte Bahn erhalten werden, werden sie die Russen abermals zurückwerfen müssen. Zwar ist der Kampf im Norden Warschaws und südlich Krakaus noch unbestimmt, doch haben die Deutschen bei Lody bereits Terrain gewonnen. Durch die russische Rückzugsbewegung gegenüber Lody ist die Gefechtsfront in Mittelpolen südlich der Weichsel geteilt und kürzer geworden. Die Deutschen führen bei Lody, nordöstlich von Lomica, ihren Linken

Flügel auf die Weichsel zu. Von da läuft die Front über Lody, Lwow und Strzlow nach Süden. Ob durch diese Veränderung die Russen eine Verbindung mit ihren südlich von Petrikow kämpfenden Streitkräften erzielten, ist unbekannt. Der russische Generalstab schweigt über die Ereignisse bei Lody vollkommen, läßt jedoch durch die offizielle „Petersburger Telegraphenagentur“ verbreiten, daß die Deutschen von ferneren Angriffen im Bezirk Lody abzuweichen schienen, weswegen die Russen zurückgezogen wären. Wer gerne betrogen werden will, so sagt der „Rotterdam'sche Courant“, dem macht man bequem etwas weis.

General Pau in Rußland?

Aus Genf wird berichtet: In gut unterrichteten Pariser Kreisen verlautet, daß General Pau sich nach Rußland begeben habe. Eine Bestätigung dieses Gerüchtes konnte nicht erlangt werden.

Sollte die Entlassung untauglicher russischer Generale schon einen solchen Umfang angenommen haben, daß man genötigt ist, sich einen französischen Heerführer zu verschreiben?

In den Kämpfen in Polen.

Petersburg, 11. Dezember. Die Blätter melden von einer furchtbaren deutschen Zerstörung in Krasnopol, also weit östlich von Lody. Die Russen hätten Krasnopol, nördlich Petrikow, räumen müssen. Es verlautet, daß jedoch auch Petrikow selbst aus strategischen Gründen werden geräumt werden müssen. Das Armeekommando, das sich in Petrikow befindet, ist weiter zurückverlegt worden.

Der amtliche österreichische Bericht.

Wien, 11. Dezember. Österreich wird verlautbart: 11. Dezember, mittags. Unsere Operationen in den Karpaten verlaufen planmäßig. Der Feind leistete gestern zumeist nur mit Nachdruck Widerstand, welche gewonnen wurden.

In Galizien ist noch keine Entscheidung gefallen. Wo die Russen angriffen, wurden sie unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

Die Ruhe an unserer Front in Polen hielt auch gestern an.

Przemysl von Geger nur eingekesselt, nicht angegriffen. Die fest unternehmungsfähige Besatzung bemüht sich in abtönungsbildiger Entfernung vom Festungsgürtel sich haltenden Einheitsleistungstruppen fast täglich durch kleinere und größere Ausfälle.

Russische Munition für Serbien eingetroffen.

Wien, 11. Dezember. Aus Sofia wird gemeldet, daß in Widin insofern einen großen Erfolg erzielt wurde, als die Serben bestimmter russischer Munition bedürftig geblieben sind und den Weg zur Donau nicht fortsetzen konnten. Die Mannschaft der Munitionsschiffe fürchtete sich, das Ufer zu betreten.

Die russischen Diebe.

Die „Nowoje Wremja“ schreibt: Aus den Zusammenlagen des „Nisinski“ Museums in Lemberg sind 1004 Gemälde, 2400 Bilderrollen, 3000 Autogramme und eine Anzahl seltener Porträts und Entwürfe nach Petersburg gebracht worden.

Der türkische Feldzug.

Die Zenuffi kommen!

Konstantinopel, 11. Dezember. Die Postbrücken der Zenuffi haben die capritische Grenze erreicht. Für v. d. Goltz Pascha ist im Sultanpalast eine Reihe von Zimmern gegen das Meer zu wärmen eingerichtet worden. Falls auch die Familie des Marschalls kommen sollte, wird von der Goltz ein Komat des Sultans zur Verfügung gestellt.

Englische Untriebe in Indien.

Hom, 11. Dezember. Die in Mailand erscheinende „Petersburger“ weiß auf die Indische hin, daß neuerlich im Sinterlands Tribolitanische nahe der russischen Grenze wieder eine drohende Bewegung unter den Eingeborenen sich bemerkbar macht, während die Zenuffi von der Grenzlinie rubig seien. Das Blatt ermahnt die Regierung, aufzupassen, daß nicht England und Frankreich die Hand dabei im Spiele hätten, um Italien zum Vordringen mit der Türkei zu drängen.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 11. Dez. Wie aus Medina eingetroffene Nachrichten bezeugen, sind die ersten zwei Züge der in den heiligen Krieg ziehenden Krieger unter großer Begeisterungszugendungen der Bevölkerung von dort abgegangen.

Konstantinopel, 11. Dez. Bei Besprechung der Rede des Schahs über die Neutralität Persiens gibt „Idam“ die von den Russen in ganz Vorderasien, insbesondere in Tadriz und Mesopotamien alle von Nationalismus und Entweichungen auf und sagt: Mag Persien Krieg erklären oder nicht, alle Fehler werden an dem Schah teilnehmen.

Englische Drohungen gegen Persien.

Wien, 11. Dez. Der Konstantinopeler Korrespondent der „Fr. Pr.“ meldet: England droht in Teheran, es werde, falls die persische Regierung Angriffe persischer Stämme auf russisches Gebiet erlaube, die persische Küste besetzen. Die persische Regierung antwortete, sie sei außerstande, die Bewegungen der Stämme aufzuhalten.

Afganistan schlägt los.

Die „Fr. Pr.“ meldet aus Konstantinopel: Einer Teheraner Zeitung zufolge brach der Emir von Afghanistan bereits nach der Grenze auf. In einer Truppenansprache bezeichnet er England als den Erbfeind und erklärte, die Nachtstunden sei gekommen.

Auch die Araber stehen auf.

Weiter wird berichtet: Imam Schah erklärte, freiwillig gegen die Engländer in Aden zu ziehen. Scheich Abdurrahman befehligt, gegen Aden. Die Grenzposten Akhra und Dala wurden überzogen und die englischen Truppen unter schweren Verlusten nach Aden zurückgeworfen.

Don den Kolonien und übersee.

Zur Seeschlacht bei den Falklandinseln.

meldet das Reuterbureau amtlich aus London:

Die Seeschlacht bei den Falklandinseln hat mit Zwölfenpanzen 5 Stunden gedauert. Die „Scharnhorst“ sei nach dreistündigem Kampfe und die „Gneisenau“ 2 Stunden später gesunken. Weiter heißt es, daß in der Seeschlacht kein einziges englisches Schiff verloren gegangen sein soll.

In einem Leitartikel schreibt die „Times“ über die Schlacht: „Es fehlen noch Einzelheiten, aber wir zweifeln nicht daran, daß die deutschen Seemacht mit ihrem sibiischen Mut gekämpft haben. Zweifellos hat diesmal die Übermacht ebenfalls den Sieg davongetragen, wie es im November an der südländischen Küste der Fall war.“ „Times“ behauptet, daß nur wenige Mann gerettet werden konnten. „Daily Mail“ sagt: „Es muß ein mächtiger Kampf gewesen sein; denn wir wissen, wie die deutschen Schiffe kämpften.“

„Daily Telegraph“ meint: „Der Marinekrieg lehrt, daß Verlust fast immer Vernichtung bedeutet. „Good Hope“ und „Monmouth“ sanken mit Mann und Maus. Mit „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“ scheint es nicht viel anders zu sein. Jedemfalls sieht heut, daß heute Übermacht und große Geschwindigkeit für den Erfolg unentbehrlich sind.“

„Daily Telegraph“ drückt die Ansicht aus, daß im Gegensatz zur Seeschlacht bei Corunna, wo die Deutschen siegreich waren, diesmal die Engländer die Übermacht hatten. Das Blatt betont, daß vorerst die Zusammenkunft des englischen Geschwaders geheim gehalten werden müsse.

Weiter verlautet, daß die Engländer u. a. fünf große Kreuzer mit überlegener Artillerie gehabt hätten.

Die amerikanischen Blätter besprechen in den Leitartikeln die Seeschlacht bei den Falklandinseln. N. Y. World erklärt das Gescheh als bedeutendste während des bisherigen Verlaufs des Seerrieges.

Mailand, 11. Dez. Nach der Pariser Ausgabe des New York Herald telegraphierte der Korrespondent der Zeitung Prensa in Buenos Aires, daß die Seeschlacht in den Gewässern von Argentinien begonnen habe und sich bis zu den Falklandinseln fortspanne. „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“ und nach lebhafter Verfolgung auch die „Niernberg“ wurden in den Grund geschossen. Zwei Kreuzer verlorlen noch den Kreuzer „Bresden“. Ein Funkentelegramm von Port Stanley auf Falklandinseln meldet, daß „Scharnhorst“ bis zum letzten Augenblick gekämpft hat. Kein Mann seiner Besatzung konnte gerettet werden. Die englischen Besätze an Taten sind weniger als hundert Mann. Die englischen Schiffe sind nicht ernstlich beschädigt (?). Nach einem Telegramm des Kommandanten des argentinischen Panzerkreuzers „Buenavista“ nach Buenos Aires zählten die Engländer sechs Panzerkreuzer. Daily Telegraph zufolge ist Admiral von Spee mit der „Scharnhorst“ untergegangen.

Kopenhagen, 11. Dez. Aus New York wird gemeldet: Der deutsche Dampfer „Lucor“ wird von den Behörden von Callao zurückgehalten. Der Dampfer kam von Coronel mit einem kleinen Teil der Kohlenladung, die er beim Verlassen Coronels an Bord gehabt hat. Es wird angenommen, daß der Dampfer auf offener See Kohlen an die deutschen Auslandskreuzer abgegeben hat.

Die Landungstruppen der „Emden“ entkommen.

Amsterdam, 11. Dez. Reuter meldet aus Batavia, daß der Schoner „Geisha“, auf dem die Landungstruppen der „Emden“ entkamen, am 28. November in Badang, einem Hafen der Südwestküste Sumatras, ankam und Proviant einnahm. Er war also drei Wochen auf See.

Deutsche Erfolge in Bekafrika.

Aus London wird berichtet: Aus einem Feldpostbrief eines westafrikanischen Offiziers, den die „Times“ veröffentlichten, geht hervor, daß die Deutschen in Kamerun bei ihrem ersten Vorstoß, 200 bis 300 Kilometer nördwärts von Duala, zu erobern, eine schwere Niederlage erlitten haben. Zehn Kompanien mit vier Feldgeschützen wurden auf Leichter und Booten verladen und den Fluß hinuntergeschickt, um Jabeli zu nehmen. Ein deutscher Hauptmann, einem 50-Zentimeter-Blitzgeschütz, das auf einem der Boote montiert war, zumungeschickten. Am 6. Oktober wurde ungefähr 5 Kilometer unterhalb von Jabeli eine Landung vorgenommen und der Versuch gemacht, die deutsche Stellung zu nehmen. Die Engländer hielten hinter den ihre Boote belagerten und sich zurückziehen mußten. Sie verließen dann eine Umgehung und gelangten bis auf 300 Meter an die deutsche Stellung heran, bis sie auf einmal vor einem furchtbaren Feuer empfangen wurden, das sie zum schleunigen Rückzug zwang. Das Wäldchengewehrfeuer der Deutschen war so mächtig, daß die Engländer schließlich ihre Boote verlassen und sich zurückziehen mußten. Von den 20 Weibern der Truppe fielen vier, darunter der Maschinenwepfmeister. Die Engländer besaßen außerdem der Schiffsweh der Deutschen ein Lager, zogen sich aber später auf Befehl des Oberkommandierenden zurück nach Duala. Die Deutschen, die davon verständigt waren, daß eine härtere Streitkraft der Engländer sich im Anmarsch befände, verließen Jabeli und zogen sich weiter ins Innere zurück. Aus einem Tagesbefehl, den der Kommandeur der französischen Truppen in Bekafrika erließ, geht hervor, daß die Franzosen und Engländer bei der Eroberung von Logo an außerordentlichem Widerstand stießen. In einem Gefecht bei Logo wurde an einer einzelnen Stelle ein englischer Offizier mit seiner ganzen aus 21 englischen und 14 französischen Eingeborenen bestehenden Truppe von den deutschen Maschinenwepfgefahren zumungeschickten.

Die Neutralen.

Keine Ausrüstungen der Vereinigten Staaten mehr?

London, 11. Dezember. Die Times meldet aus Washington: Der Staatssekretär Bryan erklärte, daß der Präsident der United States Seal Comanu, Schwab, den Plan, 11. Dezember für die Kriegführenden zu beschaffen, aufgegeben habe. Schwab wurde dazu durch die Überzeugung des Präsidenten Wilson bewegen, daß selbst die Lieferung von nicht zusammengeführten Schiffsteilen mit der amerikanischen Neutralität un-

vereinbar wäre. Der „Times“-Korrespondent sagt hinzu: Diese Entscheidung des Präsidenten ist ein entscheidender Erfolg der Deutschen, da die Unterbrechung der Verbindungen gelöst worden wären. Die Deutschen erleben an Protest gegen den Verkauf von Munition an die Verbündeten durch Privatfirmen. Ihre Anschauung findet bereits im Kongreß Unterstützung. Gelsen wurde im Senat eine Gesetzesvorlage eingebracht, die den Verkauf von Munition und Munition zu ein Land, das mit einem anderen Lande, das mit den Vereinigten Staaten in Frieden lebt, Krieg führt, für ungesetzlich erklärt. Im Repräsentantenhaus wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht, die den Präsidenten ermächtigt, die Ausfuhr solcher Munition zu verhindern. Dem Senate wurde eine Resolution vorgelegt, welche gegen die Ausfuhr von Munition der amerikanischen Fabrikanten auf diesem Gebiete verlangt.

America horcht auf. Der „New York Herald“ einen außerordentlich scharfen Artikel gegen Japan, das den Panamakanal, Alaska und die Sozial-Inseln bedrohe. Er ermahnt zu größeren Mühen, damit man nicht in die Lage der Engländer komme, die neuerdings sogar mit Japan gegenwärtig in die Schlacht gingen.

Die Vereinigten Staaten wollen ihr Heer vergrößern. London, 11. Dezember. Central News melden aus Washington von dem Militärs: Der Staatssekretär für den Krieg stellt in dem heute veröffentlichten Jahresbericht fest, daß die Vereinigten Staaten am 30. Juni über eine mobile Armee von 1435 Offizieren und 29 405 Mann sowie über eine organisierte Miliz von 8923 Offizieren und 119 087 Mann verfüge und mit der Nationalgarde im besten Falle 1818 Offiziere und 148 493 Mann aufbringen könnte. Der Staatssekretär empfiehlt die sofortige Verwilligung von weiteren 25 000 Mann und 1000 Offiziere.

Das wird freilich nicht weit reichen!

Italienisch-türkische Verständigung. Rom, 10. Dezember. Die Verhandlungen zwischen der Türkei und Italien, die hauptsächlich durch Vermittlung des türkischen Botschafters in Rom geführt worden sind, haben zu einem günstigen Ergebnis geführt. Die türkische Regierung hat die beiden Forderungen Italiens angenommen. Die italienischen Forderungen betreffen darin, daß der Scheich el Islam, der den Heiligen Krieg für die mohammedanische Welt proklamiert hat, erklären wolle, daß der Heilige Krieg nicht gegen Italien ist und daß diese Erklärung unter den mohammedanischen Vätern bekannt gemacht werde. Ferner ist die Türkei bereit, den indischen Untertanen, die in der Türkei wohnen, die Rechte italienischer Bürger auszuweiten.

Ungarisch und Rumänisch einig. Sofia, 11. Dezember. Der rumänische Gesandte besuchte heute Nachmittag den Ministerpräsidenten und erklärte ihm, daß auf Grund der Durchfuhr bulgarischer Waren durch rumänisches Gebiet keine Schwierigkeiten bereitet werden würden.

Italiens Provoivorkung. Rom, 11. Dezember. Um die von Caracas im Parlament angekündigte Besetzung Italiens mit 3000 Soldaten zu garantieren, teilt dieser heute nach vorherigen längeren Verhandlungen nach Argentinien ab, um große Getreideeinfäufe in die Wege zu leiten. Er ist beauftragt, die Bedingungen für die Verbringung schätzungen, für die 120 Schiffe in Aussicht genommen sind.

Auch Spanien soll helfen. Auch nach Spanien richten die Hilfsuchenden ihre Blicke. Wie aus Bordeaux berichtet wird, hat die dortige französische Regierung in der letzten Zeit wieder französische Kriegsschiffe nach Argentinien ab, um große Getreideeinfäufe in die Wege zu leiten. Er ist beauftragt, die Bedingungen für die Verbringung schätzungen, für die 120 Schiffe in Aussicht genommen sind.

Politische Rundschau. Deutsches Reich

Über Einwirkungen des Krieges auf den mitteldeutschen Braunkohlenmarkt im November berichtet der Deutsche Braunkohlen-Industrie-Verein in Halle a. S., daß in den meisten Bezirken und auch im Rheinisch-Westfälischen Reichslande reger Nachfrage nach Braunkohle herrsche, so daß die Beschäftigung der Werke ebenso gut wie im Vormonate und besser als im Vorjahre war. Durch Stapelverladung konnte hier der durch Arbeitermangel bedingte Produktionsausfall in etwas ausgeglichen werden, trotzdem konnten viele Aufträge nicht erledigt werden. Im Frankfurter Bezirk beeinflussten die aus Anlaß des Krieges von der Eisenbahnverwaltung getroffenen Maßnahmen das Kohlengeschäft ungünstig. Der seit Kriegsbeginn herrschende Mangel an Arbeitern hat im November weiter angehalten, und es ist zu befürchten, daß er in den nächsten Monaten zu einem Rückgang der Förderung führen wird, weil die Arbeiterarbeiten in den Tagebauen nicht schnell genug fortgeschritten. Dem Mangel an Arbeitskräften muß deshalb in irgend einer Weise abgeholfen werden. Als Folge des Arbeitermangels machte sich sehr zum Schaden der Betriebe ein sehr harter Wechsel innerhalb der Belegschaften bemerkbar. Fast in allen Betrieben war Überarbeit erforderlich, um nur einigermaßen den Anforderungen gerecht zu werden. Verhältnismäßig traten Vorkerberarbeiten ein.

Ministerialrat über verklärten Erbenanbau für die Armen-Ernternte. In einem Ministerialratsbeschlusse, das den Zuckerfabriken für die Ernternte zugunsten ist, wird darauf hingewiesen, daß nur etwa die Hälfte der normalen inländischen Mühlenerzeugung für den einheimischen Bedarf gebraucht wird, der allein in der gegenwärtigen Kriegszeit zu berücksichtigen ist. Dementsprechend wird ein großer Teil des Mühlenertrags für die Ernternte an andere Ernternte frei. Es wird nun ganz besonders darauf hingewiesen, daß der Anbau der Erbsen für die Ernternte notwendig ist. Die Ernternte hat einen großen Bedarf an Erbsen, sowohl für den direkten Bedarf wie für die Herstellung von Konserven. Die Erbsen stehen zurzeit ordentlich hoch im Preise, und der Bedarf ist ein geringer. Es sollte deshalb im nächsten Jahre dem Anbau der Erbsen auch in solchen Wirtschaften ein angemessenes Areal eingeräumt werden, die bisher Erbsen nicht gebaut haben. Die Mühlenerträge, namentlich die milderen, sind in ihrer Mehrzahl zum Anbau der Erbsen geeignet. Bei der Knappheit des Samens empfiehlt es sich, für rechtzeitige Beschaffung des Saatgutes Sorge zu tragen. Für die Benutzung des freiverkehrten Mühlenertrags kommt selbstverständlich ferner in erster Linie das der Vorkerberarbeiten dienende Brotgetreide, Sommerweizen und Sommerroggen, in zweiter Linie Weizen und Dinkel in Frage. Bei dem hohen Preise, den diese Abnehmertrüben haben und während der ganzen Zeit dieses Krieges haben werden, dürfte für den Anbau ebenfalls ein Anreiz sein wie der der Vorkerberarbeiten. Für die zur Erzeugung von Vorkerbereiten bestimmte Fläche gilt übrigens dasselbe wie von dem Mühlenertrag. Es kann als feststehend bezeichnet werden, daß selbst bei einer erheblichen Einschränkung des Mühlenertrags im Jahre 1915 ein für den inländischen Bedarf und den Export vollkommen ausreichender Bestand an Mühlenertrüben bestehen wird, dessen Kleinmangel innerhalb von drei bis vier Jahren nur eine ganz geringe Verminderung erfährt.

Ausland

Spanien

Madrid, 11. Dezember. Während der Debatte über das Unterrichtsbudget in der Kammer erklärte der Minister Bergamini, die geordneten Mehrausgaben würden von den eintreffenden Einnahmen gedeckt werden. Die Kammer könne die Debatte nicht fortsetzen, solange Bergamini Minister sei. Die Liberalen drohten den Saal zu verlassen. Unter großer Erregung kündigte Bergamini an, er werde zurücktreten. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Kokales.

* **Postkartenerverkauf beim Postkongress.** Bei dem morgigen Postkongress der Kavalle des Postministeriums veranlaßt das rote Kreuz einen Postkartenerverkauf. Die Kleinverkaufsstellen sollen für Veranlassung von Weihnachtsgeschenken für die Verwundeten in den kriegsgefährdeten Gegenden verwendet werden.

Letzte Depeschen

Weitere Fortschritte im Osten und Westen.

Großes Hauptquartier, 12. Dez. In Flandern griffen gestern die Franzosen in der Richtung Hülth Rangemaat an. Sie wurden zurückgeworfen und verloren 200 Tote und 340 Gefangene. Unsere Artillerie beschoß den Bahnhof Ypern zur Störung feindlicher Truppenbewegungen. Bei Arras wurden Fortschritte gemacht. In der Gegend Souain-Verthes griffen die Franzosen erneut ohne jeden Erfolg an. Im Argonner Walde versuchten die Franzosen nach wochenlangem erfolglosem Verfechten einige Vorstöße. Sie wurden überall erfolgreich abgewiesen. Dagegen nahmen die deutschen Truppen wiederum einen wichtigen französischen Stützpunkt durch Mine Sprengung. Der Gegner erlitt starke Verluste an Gefallenen und Verwundeten. Auf dem Westfronten nahmen wir 200 Gefangene. Bei Apremont, südlich St. Mihiel, wurden mehrfache heftige Angriffe der Franzosen abgewiesen, ebenso auf dem Vogelstein in der Gegend westlich Metz.

An der sprengigen Grenze war unsere Kavallerie russische Kavallerie zurück und machte 350 Gefangene. Südlich der Weichsel, in Nordpolen entwickelten sich unsere Operationen weiter. Im Südosten wurden russische Angriffe von Österreich-Ungarischen und unseren Truppen abgeschlagen. Derselbe Heeresleitung.

Das serbische Elend.

London, 12. Dez. Die Times veröffentlicht einen Brief einer serbischen Pflegerin, in dem das Elend in Serbien als geradezu schrecklich geschildert wird. Die Verwundeten liegen überall umher, selbst auf den Straßen. Scharen von Flüchtlingen kamen von den nördlichen Distrikten. Die Depots des roten Kreuzes wurden von Hungernden umlagert. Tausende starben auf die verlassene Erde von Auslande. Die Gesellschaften seien bankrott. Niemand habe Geld. Es gebe Orte, in denen nicht ein einziger Einwohner sich fassen könne.

Der irische Bistofung tritt zurück.

Dublin, 12. Dez. Der beabsichtigte Rücktritt des Bistofungsamtlich befähigt und wird wahrscheinlich im nächsten Februar stattfinden. Er erfolgt aus privaten Gründen.

London, 12. Dez. Daily Mail meldet: Die Regierung unterlag die Verbreitung der Zeitung Irish World, des offiziellen Organs der Irlander in Amerika, auf irischen Gebiet. Auch der Gaelic American, der in New York erscheint, wurde verboten.

Die Flotte der Vereinigten Staaten.

London, 12. Dez. Das Neutische Bureau meldet aus Washington: Der Staatssekretär der Marine sprach im Marine-Komitee des Repräsentantenhauses die Überzeugung aus, daß die Vereinigten Staaten nach dem gegenwärtigen Krieges noch leichter friedliche Beziehungen zu Europa unterhalten würden als vorher. Auf eine Anfrage über die Verteidigungseinrichtungen der Vereinigten Staaten zur See antwortete der Staatssekretär, daß, was Transportschiffe und ähnliche Fahrzeuge betreffe, das Land jederzeit versorgt sei und sich mit der künftigen jährlichen Vergrößerung der Flotte in sehr guter Lage befände.

Das neue Kabinett in Portugal.

Lissabon, 11. Dez. Der Präsident der Kammer Coutinho ist mit der Bildung des Kabinetts betraut worden.

Risot über die französische Finanzlage.

Paris, 12. Dez. Wie der Matin meldet, erklärte Risot, er werde der Kammer einen eingehenden Bericht über die finanzielle Lage Frankreichs erstatten. Die allgemeine Lage sei befriedigend, so daß der Zinsfuß der Staatspapiere nach dreimonatlicher Laufzeit von 5 Prozent auf 4 Prozent herabgesetzt werden könne. Die Gesamtausgabe von Staatspapiere erreiche den Betrag von 820 Millionen Francs.

Merseburg H. Jaitza Neumarkt 18

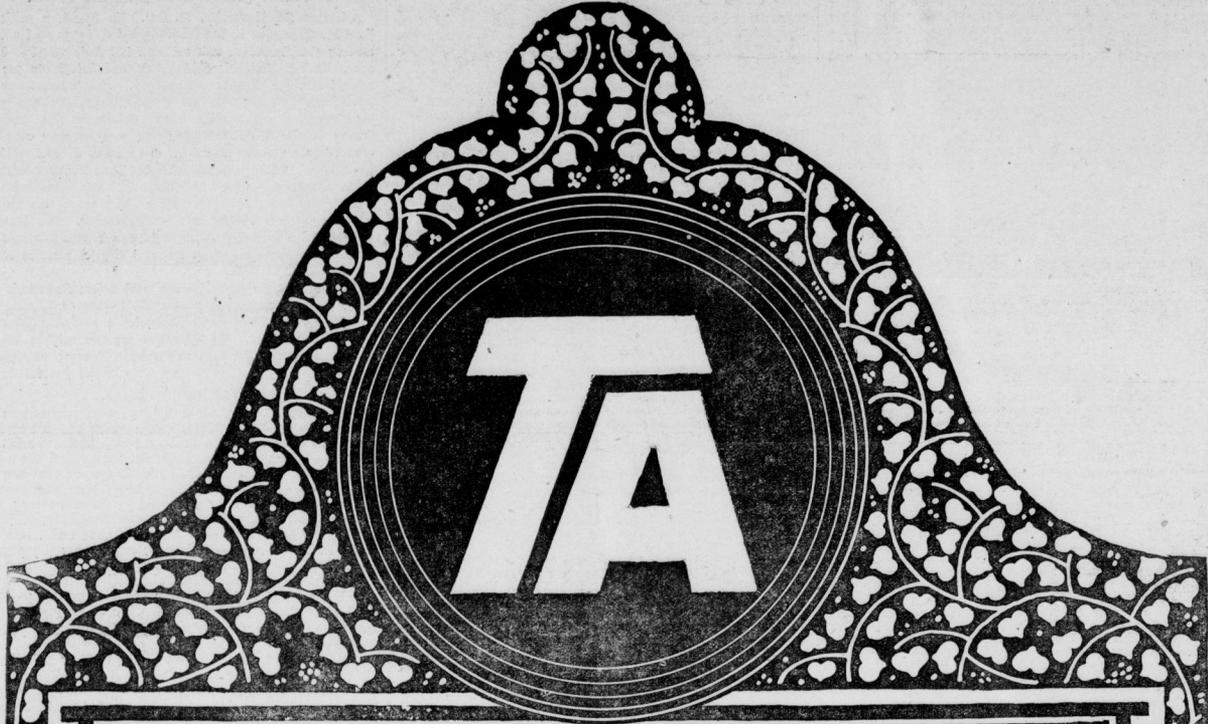
Gegründet 1881 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins Fernruf 332

Schöne praktische und billige Weihnachtsgeschenke bringt jede meiner Abteilungen in aussergewöhnlicher Fülle «»

- Bettzeuge
- Schlafdecken
- Tücher-Schürzen
- Inletts
- Wischtücher
- Wirtschafts-Schürzen
- Betttücher
- Handtücher
- Beinkleider
- Federn
- Taschentücher
- Nachtjacken
- Bettdecken
- Tricotagen
- Stickerei-Unterröcke
- Steppdecken

Kleider für alle Gelegenheiten in geschmackvoller Verpackung.

== Hemden eigener Fabrikation. ==



TA

ALTHOFF

LEIPZIG

Petersstraße · Preußergasse · Neumarkt.

ERÖFFNUNG
MONTAG

nachmittags

4 Uhr.

52 Spezial-Abteilungen

Die besten Qualitäten.
Die größte Auswahl.
Die billigsten Preise.



JOE
LOE
4¹



3
24
Nr.
Mi
E d h n
In
Ma n
fa n g e
und un
In
E t m a
In
ma l s
E i
37
mit 50
B
chrenv
Das
Di
Seegefe
Punkte
zerstört
überm
heldent
zum le
den Ad
ruffich
einigt,
den G
D
B u e r
„E d g
die s
Kreuzg
schäft
„Dailr
schwad
und fo
berg“
e r g e
Das f
Schiff
„E h a
14,600
schütze
nen.
3000
aus f
macht
boten
die 3
dielet
y
flotte
Neue
zum
Kriegs
stolze
Name
troset
schicht
S
mag.
fende
denn
ander
tie u
e i g e
g a n
in de
Groß
Zula
Baci
folg.
fete.
d e r
kein
ge h
horft
E t o
ande
Alle



Bad Kösen, 10. Dez. Das Schloßfeuer, das am 28. November in den Gaalbergen gelegene Villa Quiffina vernichtet, wird auf Brandstiftung zurückgeführt. Auf die Ermittlung des Urhebers hat die Landwehrinspektion des Herzogtums Sachsen eine Besichtigung von 300 M. ausgesetzt.

Wien, 11. Dez. In den letzten Tagen wurde unsere Gegend wiederum von Unfällen heimgesucht, die besonders Hülfsfrüchte einhandeln. In vielen Ortschaften zogen sie von Haus zu Haus und waren oft ganz zufrieden, wenn sie nur 2-3 Pfund mitnehmen konnten. Überforderte Preise - für weiße Bohnen 15-20, für Linzen 22-24, für Erbsen 25 Pfennige für das Pfund - wurde gezahlt und die Ware ist in den Wagen, der in der Dorsicht steht, verladen. Wie erlauthen aber die Leute, als sie später erfuhr, daß die Preise für Hülfsfrüchte schon seit einiger Zeit weit um das Doppelte in die Höhe gegangen seien und sie ihre Erbsen, Bohnen und Linzen viel zu billig verkauft hätten. Die Händler aber hatten sich ganz einträgliches Geschäft gemacht, sie sollen aus der Hülfsfrüchte Gegend sein.

Sena, 11. Dez. Von der Universität Jena sind bisher 19 Angehörige, ein Professor, Dr. Karl Boeber, und 18 Studierende, gefallen. Der Lehrkörper umfaßt in diesem Semester 130 Professoren und Privatdozenten, von denen 3, 29 in Ruhe stehen. Hierzu kommen noch ein Vektor für Vortragssankt und ein Vektor für neuere Romanistische Sprachen sowie 4 Lehrer der Schule, von denen einer im Ruhe steht. Der Gesamtbestand der Studierenden beträgt einhundert 115 Frauen, 1708 (darunter 1666 (98 Frauen) immatrikulierte) und 2136 im letzten Sommersemester (darunter 2032 immatrikulierte) und 1944 im letzten Wintersemester (darunter 1862 immatrikulierte). Von den 1666 jetzt immatrikulierten (leben 555 im Ruhe) sind 51 Subentinen im freiwilligen Kriegsdienst tätig und vom Besetzung bereit, wobei 711 hier anwesend sind. In der theologischen Fakultät studieren 84, in der juristischen 240, in der medizinischen 440 (darunter 31 Stud. der Zahnheilkunde), in der philosophischen 406 (Philosophie, Philosophie, Geschichte, Pädagogik und Kunstgeschichte, 263 Mathematik und Naturwissenschaften, 15 Pharmazie, 48 Chemie, 170 Kameralistik und Landwirtschaft).

Sachsenhausen, 11. Dezember. Gekoren Admittant geriet der Apparat (Lauder) eines gewissen Hülfers in der letzten Überlieferung der Harscher Landstraße, als er in mäßiger Höhe einige Kurven ausführt, plötzlich ins Schwanken und stürzte auf den Acker herab. Der Apparat wurde völlig zertrümmert, während der Anfall Verletzungen an Kopf und Händen davontrug. Der zeitweilig bestimmende junge Mann wurde mittels Automobils nach der Hingebühnenstraße gebracht.

Deisen, 10. Dez. Es ist hier schon mehrfach darüber Angeleitet worden, daß die von den militärischen Behörden angelegene Einquartierung aus zum Teil nützlichen Gründen abgewiesen wurde. Zum Teil hat man auch den Soldaten Summungen gestellt, welche viele veranlassen, Beschwerde bei den vorgesetzten Kommandoführern zu führen. Und das fast ausnahmslos von Bürgern, die alle Veranlassung hätten, dem Militär dankbar zu sein, daß es ihnen den Feind von ihren reichen Gütern ferngehalten hat. Von unfähiger Seite wird deshalb ein Appell an das Wohlgefühl der Deisener Bevölkerung gerichtet, um die Wiederholung solcher Fälle unmöglich zu machen.

Chemnitz, 11. Dez. Nach einer Werbung der Ch. N. hat sich in der Wittgenstorfer Straße eine fürchtbare Familientragödie abgespielt. Der Landwehrmann Oskar Saube, der wegen Rheumatismus hier seit etwa 14 Tagen auf Urlaub weilte und heute wieder zum Dienst eintreffen sollte, hat in der vergangenen Nacht in seiner Wohnung die Gasöhne angezündet, wodurch er in rascher im Alter von acht Jahren und zwei Mädchen, sieben und fünf Jahre alt, infolge Gasvergiftung gestorben sind. Der Hausgentümer laud heute früh Frau Saube bewußtlos auf; sie gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Man hat Hoffnung, daß sie noch gerettet werden kann. Saube selbst hatte sich an einem Kleiderkasten erhängt und konnte nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Man glaubt, daß Saube die Tat begangen hat, um seine Familie nicht der Armut anheimzufallen zu lassen.

Solzminnen, 11. Dezember. Ein neues Gefangenenerlager ist kürzlich bereits fertiggestellt worden. Voraussichtlich wird es demnächst durch französische Zivilpersonen in wehrfähigen Alter besetzt werden, die, dem Vernehmen nach, aus Gründen der Vergeltung wegen der Beginn des Krieges verurteilten Gefangenenkennendeutscher Wehrfähiger in Frankreich nunmehr festgenommen werden sollen. Spät kommt für - doch ihr kommt!

Frankfurt a. M., 10. Dez. Unter starker Bedeckung kam in Frankfurt a. M. ein englischer Sanitätskolonne durch, bei dem man 24 Brustbeutel von deutschen Soldaten, die deren Geld enthielten, fand. Offenbar hatte er die Verwundeten abgeholt. Der englische Ehrenmann wurde nach einer süddeutschen Zeitung gebracht.

Kriegsallerlei

Eine Kriegslist der „Goeben“.

Aus der Gerichtsverhandlung gegen Admiral Kronprinz, der angeklagt war, den deutschen Panzerkreuzer „Goeben“ nicht abzugeben zu haben, als er im Mittelmeer bei Messina eingekreift war, finden nun interessante Feststellungen durch. Das englische Gesandener erhielt mit der Sprache des Geheimnisses der englischen Marine die Nachricht, Österreich habe England den Krieg erklärt, die englische

Flotte solle sich unverzüglich vor Malta versammeln. Die englischen Kriegsschiffe folgten dem Befehl, der aber, wie sich herausstellte, von der „Goeben“ ausgegangen war. Der englische Geheimcode für die Flotte wurde daher von Grund aus umgedreht werden.

„Minna von Barnhelm“ im Schützengraben.

Eine denkwürdige Aufführung hat, wie aus dem Westen geschrieben wird, Lessings „Minna von Barnhelm“ vor einigen Tagen erlebt. Der bekannte Schauspieler des Wiener Hofburgtheaters Max Faulstich, der als bester Komiker in Frankreich im Ruhe steht, ist seit langer Zeit der beste Darsteller des Majors von Tellheim aus „Minna von Barnhelm“. Sehr oft erregte er seine Leute des Abends, wenn Jule verheiratet, mit Vorträgen aus diesem deutschen Lustspiel, das sich in so herzerquickender Weise gegen den französischen Geist richtet, und den Soldaten durch den selbständigen Geist sehr schnell lieb wird. Im Tage hatte er dazu keine Zeit, da er sich durch seine Taten das Ehrengewand erwerben mußte, und außerdem Kompanieführer geworden war. Einem Tages stellte es sich heraus, daß unter den jungen Erstaufführern noch mehrere literaturunfähige Leute waren, die teils von Berufswegen, teils aus Liebhaberei die „Minna von Barnhelm“ genau kannten. Es wurde also schnell entschlossen eine Aufführung dieses köstlichen Soldatenlustspiels im Schützengraben angesichts der Franzosen in Szene gesetzt.

Die Regierestellen nahmen nicht viel Zeit in Anspruch. Auch die Dekoration hatte weniger Hülfsleistung als den Künstlern. Reinhardt als vielmehr mit der einfachen Darstellungsweise der alten Schloßpark-Bühne. Ein großer Teil mit der Aufschrift „Zimmer“, der an einem Baum befestigt war, wies darauf hin, daß man sich hier ein Zimmer im Stile des 18. Jahrhunderts zu denken habe. Die unterirdische Kasse des Kompanieführers, der hier seine alte Rolle als Major von Tellheim spielte, wurde als Auflockerung und zugleich als die Stätte verwendet, von der aus die Schauspieler „austraten“. Dieser „Austritt“ war zwar etwas beschwerlich, da die Villa bombenreicher angelegt ist, aber mit einigen guten Willen und mit etwas Übung erledigten die Schauspieler schon so viel, daß es ziemlich reich vor sich ging. Am spöklichsten wurde die Minna, die Helbin des Lustspiels, dargestellt. Ein junger Soldat hatte in Ermangelung einer erstenklassigen Schauspielerin den Auftrag, aus einem Exemplar des Lustspiels, das zur Hand war, die Rolle möglichst geschickt vorzutun. Als Zeichen seiner weiblichen Würde hatte er ein Köschchen der schottischen Hochländer an, die von unten

Sendet Zeitungen an unsere Braven im Felde!

Soldaten wegen ihrer Köschchen als „Ballstratten“ bezeichnet werden. Zum Überflus trug er, dem mit wohl Bemerkungen ausgesprochenen, einen Schild um den Hals gehängt, auf dem mit großen Buchstaben „Minna von Barnhelm“ stand. Auch alle anderen Rollen waren, soweit es möglich war, gut verteilt. Das Lustspiel hatte, da besonders die Personen des Lust in Tellheim und dargestellt waren, einen großen Erfolg. Auch die Minna erregte Beifallsstürme unter braven Soldaten.

Für kurze Zeit war die Aufführung, die von dem unbeschäftigten Humor unserer Krieger selbst angeleitet des Feindes ein schönes Zeugnis ablegt, eine gute Erholung nach den Mühen des Kampfes und eine angenehme Abwechslung. Leistung aber, der begeisterte Vorkämpfer deutschen Weisens gegen französische Art, wurde sicherlich die Aufführung eines Lustspiels in einem Schützengraben im Kriege gegen Frankreich als die wertvollste angesehen haben, wenn sie auch dem Theaterfachmann nicht befriedigte.

Die „Hand auf deutsche Waren“. Unter dieser Epithymarke teilen einige Pariser Zeitungen täglich mit, welche deutschen Geschäfte und Privatwohnungen am Tage vorher beschlagnahmt worden sind. Wie das Pariser Publikum gleichgültig auf deutsche Waren Hand und nachher Gallethe entnahmen, unter der Überschrift „Les articles au produits allemands“ klagend: „Die Hand ... Jamahl, aber in andern Sinne, als Sie meinen! Es besteht seit Ausbruch des Krieges eine Quelle, insofern militärisch, für gewisse deutsche Waren. Das ist eben, was wir unzulänglich und schwer nachweisbar. Gewisse Spiritusabblenden sind nicht mehr zu finden, keineswegs infolge eines gerechten Vorkaufs, sondern weil darauf verfeinerte Kunden sie „strukturen“. Ich habe selbst gehört, wie ein Arzt für einen Verband ein deutsches Gipspräparat verlangte und in hellem Zorn geriet, weil man ihm ein Pariserer militärischer teutonischer Arzt anbot. Aber hier ein noch schönere Geschichte: Ich kaufte Seife in einem dieser Parfümeriegeschäfte, die aus Verwirrungswenige Schminke in Seifen, Pasta oder Puder zu beziehen pflegten, und sagte zu dem Verkäufer: „Alle V ... Artikel sind also jetzt verboten. Welcher Schlag für Sie!“ Erwiderte Sie nicht davon“ antwortete er: „Ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf steht.“ Ich: „Das bedeutet sicher einen schweren Geldverlust für Ihr Haus?“ Er sah mich erkannte an: „Einen Verlust? Ich verliere Ihnen, wenn ich wollte, bedeutete es in diesem Augenblick eher ein glänzendes Geschäft. Dagegen die Theater noch geschlossen sind, werde ich häufig von Schauspielern und Schauspielerinnen beehrt.“ Haben Sie noch V ... Schminke? Ich brauche fond de teint, Nummer zwei, Nummer drei, Rot in Staubform, Blauschiff, Schwarzschiff ... Man faust nicht mehr zwei oder drei Etage, man verlangt sie dubsendweil. Ein

Schauspieler hat mir sogar telefoniert: „Schicken Sie mir alle, was Sie davon noch haben! Es schadet nichts, wenn die ... Artikel durch den Krieg etwas teurer geworden sind.“ - Soweit die Schilderung von Colette, die zum Schluß verifiziert, der Gefangenenlager habe absehbend von einer „Mente“ des Publikums getrieben und den Wunsch geäußert, seinen Kunden statt der verbotenen deutschen Waren gleichartige Pariser Nachahmungen bieten zu können. - Gleichwertige Nachahmungen sind aber nun einmal nicht löslich herzustellen. Und doch auf dem, Madame Colette, geben nicht auf Sie selbst einzuwirken bei allem Patriotismus der besseren deutschen Klare den Vorzug?

„Vielleicht hilft das!“ Aus dem Gefangenenlager „Friedrichsfelde“ bei West Berlin schreibt man der „Berliner Arbeiter-Zeitung“: „Das Gefangenenlager läßt eine große Anziehungskraft auf die Bewohner des angrenzenden Industriegebietes aus. Besonders sind es die Vertreterinnen des „schwächeren Geschlechts“, die ihre Neugier nicht bündeln können und mit aller Gewalt persönliche Verbindungen mit den Kriegsgefangenen suchen. Abgeschliffene Uniformstücke sind ein beliebtes Souvenir, und manche „Dame“ schaut sich allfälliger im Verstecke eines bescheidenen, französischen oder englischen Kommissarshops, als wenn ihr eine solche Probe verweigert würde. Der Zutritt zum Gefangenenlager ist aus Sicherheitsgründen strengstens untersagt. Eine militärische Polizeikette sorgt für Zuneigung des Verbotens. Als sich nun vor einigen Tagen besonders aufdringliche Damen an die Kriegsgefangenen heranmachten wollten, wurden sie von den Wächtern festgenommen und dem nachfolgenden Offizier vorgeführt. Der Offizier schaltete sofort telephonisch die Verbotenen heraus. Frauenleute sind in der Lagerstätte zu führen, also die zur Strafe drei Stunden Kartoffeln zu fressen.“

Wir glauben, es wäre noch wirksamer gewesen, wenn man die Weiber zum Klosettregeln kommandiert hätte.

Ein englischer Spion in Smyrna. Ein in einer Briefzeitung in Smyrna arbeitender Agent hat sich durch sein Auftreten auf und erregte dadurch Mißtrauen. Bei seiner Verhaftung ergrub sich, daß er der englische Hauptmann William May war. Er wurde nach Magnesia gebracht.

„Kühnheit von der Front.“ Eine Münchener Zeitung bringt eine Anzahl von Postadressen, um zu zeigen, wie schwer es der Post wird, der reichen Verbesserung aller Sendungen Rechnung zu tragen. So wurde für die „Hühnerkolonne“ ein Paket abgelehnt. Für Artillerie wendet ein der posten die Schreibweise „Mortar“ an. Eine Sendung liegt auch für das „Hühnerkolonne“ vor. Die Munitionskolonnen laufe eine Adressenreiheliste: „Munitionskolonnen“, „Schwalbchen-Reit“, „Garte Chor“, „St. Raff“, „Ziffen“, „A. Schwalbchen-Reit“, „Mittelschiff“, „Schwalbchen-Reit“, „Erl. Kortenn“, „Gefährliche“, „Schwalbchen-Reit“. Es gehört schon ein tüchtiger Sprachkünstler dazu, um diese Fremdwörter zu überleben.

Reklameteil.



KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde bietet für den geringen Jahresbeitrag von nur **M 4.80** 12 starke, reich illustrierte Monatshefte und 5 naturwissenschaftliche Werke erster Autoren **Belehrend / Unterhaltend**

Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Prospekt bzw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung oder der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart

Möbel-Fabrik vereiniger Tischlermeister

Fernsprecher 642.

Halle (Saale)

Fernsprecher 642.

nur Kleine Steinstrasse 6.

Werkstätten für Einrichtungs-Einrichtungen

Grosse Auswahl in Weihnachts-Geschenken.

Bekanntmachung.
Am Montag den 14. d. M. sind als Gemeindeglieder wieder bewogen worden und von mir bekräftigt worden:
1. Zum Gemeindevorsteher durch Neuwahl
Mühlensdorfer Jäger-Dehltz a. S.
2. Zu Schlichter
a. durch Neuwahl
Herrmann Liebigsdorf-Liebigsdorfer, Hermann Liebigsdorf-Liebigsdorfer, b. durch Neuwahl
Friedrich Weiner-Tragarth.
Merseburg, den 7. Dezember 1914.
Der königliche Landrat.
Fritz v. Witkowski.

Bekanntmachung.
Eine eifrige Zeit ist angebrochen, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Epiere willigkeit jedes Einzelnen stellt. Auch die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahre ab soll nützlich zum militärischen Hilfs- und Arbeitsdienst und Wohlgabe der körperlichen Kräfte herangezogen werden. Hierzu und für ihren späteren Dienst im Meer und in der Luft eine besondere militärische Vorbereitung. Zu diesem Zwecke sollen in größeren Orten oder für mehrere kleine gemeinam die jungen Leute vom 16. Lebensjahre ab gesammelt, um nach den vom Reichsausschuss in gegebenem Richtsinn unverzüglich herangebildet zu werden. Zu diesem Zwecke habe ich die Bildung einer Jugendkompagnie im Jugendpflegebezirk des Kreises in Aussicht genommen.
Zur Vorbereitung der Angelegenheit findet am
Montag, den 14. Dezember 1914, abends 8 Uhr
eine Versammlung im Arnoldschen Gasthof in Merseburg statt.
Zu dieser Versammlung werden sämtliche Jugendlichen aus der Reichsausschuss-Bezirk, Balthis, Dürrenberg, Forst, Forst, Dörfel, Lennig, Wolfen, Westa, Groß u. Kleinodula, Teuditz, Tollwitz, Kauer, Ragwitz, Spergau, Großwitz, u. Nördendorf, die an der Jugendpflege der Ortsgruppen A, B, C u. d. beteiligten Herren, sowie die Mitglieder der Militär- u. Kriegervereine Reichsburg, Balthis, Dürrenberg u. Umgegend, Gaddula, Tollwitz, Teuditz, Spergau u. Kirchfahrendorf, die Turnvereine aus den genannten Orten sind und alle sonstigen an der militärischen Ausbildung der Jugend interessierten Personen der vorgenannten Ortsteile geladen. Sehr erwünscht ist es auch, daß sich die Eltern der beteiligten Jugendlichen sowie die Arbeitgeber an der Versammlung beteiligen.
Merseburg, den 10. Dezember 1914.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses für Jugendpflege.
Fritz v. Witkowski.

Bekanntmachung.
Hiermit bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß diejenigen Militärschlichter, des Geburtsjahres 1895, die bereits dieses Jahr in anderen Teilen an der Landwehrübung teilgenommen haben und tanglich befinden worden sind, erneut an der Musterung 1915 teilzunehmen haben. Die Genannten werden hiermit aufgefordert, sich sofort bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Meldeuntersuchung anzumelden.
Merseburg, den 10. Dezember 1914.
Civil-Befehlender der Ersatzkommission.
Fritz v. Witkowski.

Bekanntmachung.
Für die Dauer des Krieges werden bei der hiesigen Regierungskanzlei einige gewandte Diktyschreiber eingestellt.
Bewerber wollen sich sofort bei dem Regierungskanzleiinspektor melden.
Merseburg, den 11. Dezember 1914.
Königliche Regierung.

Die Verfertigung der Einzeilegung des Eisenbahnbaus Merseburg und Sachstales Gebirge (ab 2300 m) soll öffentlich vergeben werden.
Die Unterlagen liegen im Büro der Eisenbahn-Bauabteilung Merseburg, Markt 23, zur Einsichtnahme aus und können auch von da gegen post- und telegraphische Vereinbarung (nicht Briefmarken) von 0,50 Mark bezogen werden.
Angebote sind bis Montag, den 28. Dezember d. J. d. vorm. 11 Uhr verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, nach hier einzuliefern.
Anfallsfrist 2 Wochen.
Versteigerungsterm 6 Wochen.
Merseburg, den 10. Dezember 1914.
Königliche Eisenbahn-Bauabteilung.
Führer: Oskar Baar, Entenplan 9.

Fahrräder, Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen
empfiehlt
Oskar Baar,
Entenplan 9.

Bekanntmachung.
Nach amtlicher Bestimmung ist die Maul- und Klauenseuche unter den Milchschafen im Haustiergarten des Landwirtschaftlichen Universitäts-Instituts erloschen.
Die Gefährdung des Grundstücks Wilhelmstraße 25-28 ist aufgehoben worden.
Galle a. S., den 7. Dezember 1914.
Die Polizeiverwaltung.
F. A. gez. Wurm.
Veröffentlichung:
Merseburg, den 10. Dezember 1914.
Der königliche Landrat.
Fritz v. Witkowski.
Unter dem Klauenseuche des Landwirtschaftlichen Instituts in Merseburg ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.
Wöfen, den 11. Dezember 1914.
Der Amtsvorsteher.
Cornelius.

Bekanntmachung.
Für ein neu eröffnetes Reservelazarett wird ein gebranntes Paronarium leihweise gesucht.
Für Angebote wäre dankbar der Mobilmachungs-Ausschuss vom Noten Kreuz Seffnerstraße 1.
Der Vorstand.

Unseren tapferen Kriegern schickt Cigarren in festen Feldpostbriefen
10 Stk. 0.60, 0.70, 0.80 u. 1.00 M.
20 Stk. 1.20, 1.40, 1.60 u. 2.00 M.

Albert Diebold
Cigarren- u. Cigaretten-Spezialhaus
Telef. 404. Merseburg. Domstr. 1.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Verbrennungs-Särge
aus Metall und Holz, sowie
grosses Lager eichener und kieferner Pfostensärge.
Metall-Särge
Sarg-Magazin von **O. Scholz Ww.**
Merseburg.
Gotthardstr. 34. Telefon 458. Gotthardstr. 34.

Möbel-Transport an alle Plätze der Welt
Richard Beyer & Co.
Inhaber: Otto Bräuninger.
Merseburg
Gottschalkstr. 78. Brielstr. 14.

Spedition und Fuhrwesen aller Art.
Hauptzweig
Möbeltransport
Geräumige Möbelspeicher.
Transport von Geldschränken und Flügel-Instrumenten.

Brennmaterialien
aller Art zu billigsten Tagespreisen
im Grossen. im Kleinen.
Haupt-Vertretung der
Beunaer Kohlenwerke
für Merseburg.

Kassabuch.
Dienstag, den 15. Dezember 1914, von 3 Uhr nachmittags ab
Ausgabe von Bäckern.
Der Arbeits-Ausschuss.
Jugendkompagnie.
Sonntag, den 13. Dezember 1914, nachmittags 2 1/2 Uhr Antrreten an der Dompropädie zum Marsch ins Gefängnis.
Mittwoch, den 16. Dezember 1914, abends 8 Uhr Vorbereitung der Führer, abends 8 1/2 Uhr Unterricht in der Turnhalle Wilhelmstraße.
Das Kommando.

Kirchlicher Männerverein der Alten.
Dienstag, den 15. Dez. ab 8 1/2 Uhr im „Bergschützen“ Unteraltensburg 22.
„Krieg und Religion“ - Vortrag von Herrn Rektor Schmilch mit anschließender Besprechung.
Gäste willkommen!
Der Vorstand.

Verein für Heimatkunde
1. Vortrag des Herrn Dr. Faube: „Vom Eisernen Kreuz“ sowie Vorlegung der von den Eridonskommission dem Museum überwiesenen Grenzzeichen. *Winnholt - Weinberg*
2. Kassenbericht.
3. Jahresbericht.
4. Vorstandswahl.
Der Vorstand.

Montag, den 14. Dezember abends 8 1/2 Uhr
Generalversammlung
im Restaurant „Herzog Christian“.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Faube: „Vom Eisernen Kreuz“ sowie Vorlegung der von den Eridonskommission dem Museum überwiesenen Grenzzeichen. *Winnholt - Weinberg*
2. Kassenbericht.
3. Jahresbericht.
4. Vorstandswahl.
Der Vorstand.

Dom zu Merseburg.
Sonntag, den 13. Dezember 1914, abends von 5-6 Uhr;
Orgel-Vorträge
gehalten von Seminarlehrer W. Trenkner.
Der Reinertrag ist für die Weihnachtsbesetzung des hiesigen Landsturm-bataillons und der Lazarett bestimmt.
Programme, die zum Eintritt berechtigten, sind in der Stollbergsehen Buchhandlung und in der Domküsterlei zu haben.
Hochaltar: 50 Pf. Mittel- und Seitenschiff: 20 Pf. Militär: frei.

Die Brockenanmeldung bietet um alle Kleidungsstücke und Wäsche für Frauen und Kinder, besonders auch um alte Spitzen, zu Weihnachten. Sehr erwünscht sind auch Rückfälle und hohe Stiefeln für unsere hiesigen Landsturmeute.
Große Auswahl in
Weihnachts- und Neujahrskarten
empfehlen
E. Berndt, Schmalfeldstraße 13.

Die neuesten Kriegsdepeschen
des M. T. K.
werden sofort nach Anknuff im Lokal bekannt gegeben.
Müllers Hotel
Bes.: Emil Rülke
Telephon 9. Telephon 9.

Mein grosses Lager von **Luxusmöbeln** aller Art zu Weihnachtsgeschenken passend empfehle zu **bedeutend herabgesetzten Preisen**
W. Borsdoff, Tischlermeister
Möbel- und Polsterwarenhans
Schmalfeldstraße 6. Schmalfeldstraße 6.

Rübenstroh-Stoppeln kl. Kerne
kaufen jeden Posten Kasse vor der Verladung. Auch suchen hierfür Ankäufer
B. Philipp & Cie., Charlottenburg, Kantstr. 129a.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.
Karl Zänzer
Merseburg Adolf Schifers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
für
Leinen- und Baumwollwaren,
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,
Bettfedern und Betten
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Als diesjährige Neuheit in
Gesellschaftsspielen
empfehle ich:
Eroberung Lüttichs
Eroberung Antwerpens
Schlacht b. Tannenberg
und andere Kriegsspiele.
Albert Bruns
Gotthardstr. 27.
Einen grossen Posten anderer Spiele verkaufe ich zur Hälfte des bisherigen Preises.

Sie sind per sofort möbl. 3 Zimmer in der Nähe des Marktes oberhalb der Straße eventuell mit Pension. E. H. m. Preis an die Exped. d. Bl.
Eine Stube für eine einzelne Frau zu vermieten. Zu erfragen Große Strasse 6.
Oberaltener 19
Schopartener, 5 Zimmer, große Kuchentische und Kuchentische, Gas, elektrisches Licht zum 1. April evtl. früher zu vermieten.
H. Ekloden mit Wohnung
(Nähe des Marktes) zum 1. Jan. zu vermieten.
G. Glade, Obere Burgstr. 5.
Jeder Posten Wäsche
sollt sauber gewaschen und gepflegt
Frau Lisieckl. Sand 13.

Mein **diesjähriger grosser**

Weihnachts-Verkauf

hat begonnen

In allen Abteilungen sind grosse Warenbestände mit besonderer Preiswürdigkeit zum Verkauf gestellt, die sich zu schönen praktischen Weihnachtsgeschenken ganz vorzüglich eignen

Heute und folgende Tage sind auf Tischen ausgelegt

Grosse Posten extra schwerer 130 cm breite **Kostüme** im Preise auf 3⁰⁰—6⁰⁰ herabgesetzt
Grosse Posten bessere **Kleiderstoffe** herabgesetzt im Preise auf 1⁰⁰—3⁰⁰
Grosse Posten **Blusenstoffe** im Preise von 75 Pf. bis 2⁵⁰

Da alle Wollgewebe im Preise erheblich gestiegen sind und noch steigen, bietet dieses Angebot eine ganz hervorragende in Kürze nie wiederkehrende

Kaufgelegenheit

Merseburg
Entenplan

Otto Dobkowitz

Telephon
58

Stadt-Theater Halle a. S.

Sonntag, 13. Dez. nachm. 3 Uhr:
8. Volksvorstellung **Othello**. Sings.
7 1/2 Uhr: **Tiefand**. — Montag,
14. Dez. 7 1/2 Uhr: **Hänsel und Gretel**. — Dienstag, 15. Dez. 8 Uhr:
Als ich noch im Flügelkleide.
— Mittwoch, 16. Dez. nachm. 3 1/2 Uhr:
Aschenbrödel. Abends 8 Uhr:
Fidelio (Beethovens Geburts-
tag). — Donnerstag, 17. Dez. 8 Uhr:
Als ich noch im Flügelkleide.
Freitag, 18. Dez. 8 Uhr: **Tiefand**.

Für unsere Krieger

empfehle
Feuerzeuge ohne Benzin.
Taschenlampen, Taster-Batterien
Glühbirnen.
Max Schneider
Schmale Str. 11.

Zöpfe

in allen Farben vorräthig.
Kopfwaschen
elektrische Haartrocken-Apparate.
Otto Biebrich,
Gotthardtstr. 32. Telefon 411.

Schöne gebrandte Pianos
zu verkaufen bei
Rudolf Meckert, Obere Burgstr. 11

Empfehle:
Salbfleisch,
Pfund 90 Pf.
Ernst Baumann
Meißenstr., Gotthardtstr.

Als 1/2 Pfundpaket zu senden
empfehle ich
Weihnachtsbäume
für unsere Krieger.
Preis 75 Pf. mit Karton.
Albert Bruns,
Gotthardtstr. 27.

Dienstboten-

Gefuche haben im Merseburger Tage-
blatt guten Erfolg. Für Abonnenten
kostenlos, da die Abonnement-
quittung zum vollen Betrage in
Zahlung genommen wird.

Steindrucker-Verhling
sucht **Albert Bruns**, Merseburg
Gotthardtstr.

Thüringisches
Technikum Jümenau,
Maschinen- u. Elektrotechnik. Abteil.
f. Ingenieur-Technik u. Werkmeister
Dir. Prof. Schmidt

Hermann Emanuel
Gotthardt-Drogerie « Merseburg a. S.
Gotthardtstrasse Nr. 31 Telephone Nr. 263

Christbaumschmuck, Baumkerzen
nicht tropfend
Lametta, Rauhreif, Lichthalter
Photographische Apparate und
Bedarfsartikel
Parfümerien, Seifen
in grosser Auswahl

« Liebesgaben für unsere Krieger »

Mitteldeutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Merseburg
Magdeburg—Hamburg—Dresden—Leipzig.
Aktienkapital M. 60.000.000.— Reserven ca. M. 8.000.000.—
„Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.“

Unjählich Schweres

erlitten unsere Krüppelan-
stalten mit ihren 600 Pfleglingen
durch Russeneinfälle. Beim ersten
Einfalle erlitten sie grundlos 3
alte Krüppel. Dann 18 Tage voll
Schrecken in Gemüth der Russen,
die Anhalten völlig ausgenützt
hört, die Krüppelstetten mit
voller Ernte niedergebrannt.
Beim zweiten Einfalle, als Russen
in Nähe, angestrichelt durch
Krüppel. 6 Tage in Eisenbahn-
wagen unterwegs. Ritzen des
Blogs. Zaber Rückkehr trotz Ge-
schlagdonner. — Krüppelanstalten
dienen Vaterland opferfreudig
durch Winterkälte mit 250
Betten, Verpflegung durchgehender
Truppen und Beherbergung
für Tausende von Flüchtlingen.
Aber lindert unsere Kriegsnot
und trübt durch Weihnachts-
gaben unsere elenden, erschrocken
Krüppel? Jede Gabe — (ent-
weder direkt oder durch Kaiserl.
Polizeicommissar Danzigstr. 2423)
— wird durch Bericht herzlich
bedankt.
Angerburg Distr., Krüppelan-
stalten.
Braun, Superintendent.

Ganze Namen auch Vornamen werden
zum Heinen der Wähe angefertigt
H. Schnee Nachf.
Halle a. E., Gr. Stein r. 84.

Richard Lots

Merseburg, Burgstrasse 7, Fernsprecher 70

Specialgeschäft für moderne Geschenke

Papierhandlung Bürobedarf Kunsthandlung
Geschäftsbücher Schreibmaschinen

Aparte Geschenke in
Bronze, Altsilber, Altmessing, Zinn, Porzellan u. Kristall
Künstlerischer Wandschmuck
Moderne Rahmung von Bildern
Feine Briefpapiere in
geschmackvollen Packungen
Monogramm Prägung
Namen Aufdruck
Moderne Kalender
Feine Lederwaren
Damenfaschen

Weihnachts- Ausstellung

Verantwortlich für die Redaktion: V. Baig, für die Anzeigen: G. Baig. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt V. Baig, sämtlich in Merseburg.

Stützstrumpfmangel in England.

Am 12. August erhaltete Dr. Carpenter aus der Jahresversammlung der South Metropolitan Gas-Company einen recht bemerkenswerten Bericht über die Versorgung Englands mit Gasstützstrümpfen.

Aber auch mit diesem kleinen Hebe ist es eine eigenartige Sache. Er mag in englischen Fabriken erzeugt werden. Aber die Stoffe, die für die Erzeugung notwendig sind, insbesondere die Thyr- und Gerüste sind die künstliche, sogenannte synthetische, welche die nachträgliche Verarbeitung des Monazitfandes liefern könnten.

Dr. Carpenter gibt am 12. August den Vorrat der im Lande befindlichen Stützstrümpfe und Chemikalien als für etwa 5 Monate ausreichend an. Auf Einfuhr aus den freiziehenden Ländern ist nicht, auf amerikanische Einfuhr nur in geringem Maße zu rechnen.

Wenden wir uns von diesem doch recht bemerkenswerten Spezialfall noch einmal zu einer kurzen Betrachtung der Gesamtfrage. England und Deutschland waren vor dem Kriege durch überaus unverbundene gegenseitige Handelsbeziehungen miteinander verbunden.

von Falkenhayn, Generalstabschef.



Die Geschäfte des Generalstabes des Feldherren sind dem Kriegsminister Generalleutnant von Falkenhayn, der sie bei der Erkennung des Generalobersten von Moltke übernahm, unter Verlegung in dem Amt des Kriegsministers endgültig übertragen worden.

Im Kriege viel größer als diejenige Deutschlands, und immer wieder bringt die Frage auf, welche Verhältnisse England dazu führen konnte, seinem wertvollsten Kunden und gediegensten Lieferanten den Krieg zu erklären.

Was Herr Ablas erzählt.

Der freikauende Reichstagsabgeordnete Militärrat Dr. Ablas ist aus der russischen Gefangenenschaft nach Deutschland zurückgekehrt und erzählt jetzt mancherlei über seine Erlebnisse.

Am 17. Juli ist er über Stettin nach Petersburg gefahren zu einer Ferienreise und schon vom 29. Juli ab konnte er deutlich beobachten, daß die Mobilisierung in Gang kam. Saratow, wo er sich zu dieser Zeit befand, war schon vollständig im Kriegszustand.

erhielt am dritten Tage seiner Gefangenenschaft den Befehl, sich binnen drei Tagen nach Wolodga zu begeben. Ein Versuch, für seine Frau und fünf andere Tanten aus der Kreisgefängnis der Ausreise-Erlaubnis beim Stadthauptmann von Petersburg zu erhalten, scheiterte ebenfalls.

Auch in Wolodga selbst zeigte sich das deutsche Organisationswesen in glänzender Weise. Die Deutschen, etwa 3000 Personen, organisierten sich sehr und erzielten einen gewaltigen Reichtum. Ein gemeinschaftliches Schichtverhältnis und einen gemeinschaftlichen Schulungsbezirk. Sie mieteten eigene Häuser und stellten gemeinschaftlich die Lebensmittel ein sowie die Arbeitsstoffe, die notwendig waren, um die zunächst nur mit sommerlicher Kleidung Angehörigen mit wollenen Sachen zu versehen.

Die Zukunft des französischen Volkes. Es ist bekannt, daß Frankreich in der Frage der Volksvermehrung eine besondere Stellung unter den Staaten Europas einnimmt. In Deutschland, wo wir auch schon über Gebirgsrückgang fragen, nahm die Bevölkerung immer noch um 12,7 aus Tausend zu, in Österreich um 9,5, in Großbritannien um 10,6, in Belgien nur um 7,8, aber in Frankreich gar nur um 1,5.

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

71) (Nachdruck verboten.)

Es war keine große Warte, aber immerhin, Giebel war gefesselt und tulinarisch nicht eben verwöhnt. Ein breites Schymgen zog sich denn auch wirklich über Giebels Gesicht, farbloses Gesicht, das der Kellner die Flasche auftrug.

„Giebel, so lobel, Herr Leutnant!“ „Bei dem Hundewerter muß man sich ja wohl was ertauchen, wenn man sich keine Anwesenheit holen will.“

Giebel spigte die biden kurzen Finger nach Möglichkeit und nahm die Blum Flasche in Empfang. Sie tranken und rauchten schweigend. Jeder wartete darauf, daß der andere das heilige Thema anschnitten, seinen Selbstzweck verraten sollte.

„Na, Herr Leutnant, wie denken Sie sich also die Geschichte? Ich warte auf Ihre Proposition. Ich bin kein Salsabfänger und werde mit mir reden lassen.“

„Sehr verbunden, Herr Giebel. Wenn mir unsere Umarmung darin abändern könnten, daß ich Ihnen am fünfzehnten tausend abzahle und so weiter an jedem fünfzehnten. Letzte Rate am fünfzehnten März.“

Giebel hatte, das Setzglas den Lippen, ruhig zugehört. Jetzt setzte er das geleerte Glas ab und wuschte sich die breiten, feuchten Lippen.

„Der andere schweig.“ „Haben Sie eine Einkerbung oder sonstige Wertgegenstände zu verpfänden? Einmal eine Erbschaft oder eine künftige Erbschaft? Oder könnten Sie mir eine Quitschrift besorgen von der gnädigen Frau Tante? Nein? Na, dann muß ich bedauern, mich auf nichts einzulassen zu können.“

fönnen. Dann muß ich bestehen auf meinem Schen: fünfzehntausend Mark am fünfzehnten dieses, bis mittags zwölf Uhr.“

Edgar hatte zornig sein volles Setzglas von sich gestoßen, daß kein Inhalt über den Tisch floß. Mit geblähter Brust und hinter kliden Augen sah er da. Dieser gemeine Mensch, dieser widerwärtige, handgemeine Mensch! Er hätte ihm an die Gurgel bringen mögen. Daß man verflucht war, mit solchem Subjekt zu paktieren!

Die kleinen, habgierigen Augen Giebels hatten sich an dem heißen erregten Gesicht des jungen Leutnants förmlich festgelesen. Wie ein Raubvogel hielt er ihn in seinen Fängen.

Edgar fühlte den Blick. Mit grenzenloser Verachtung dachte er: „Du sollst mich nicht haben, du nicht! Eher noch ein anderer, mit dem ein Ende wird auf immer, so lauer mich's auch ankommt zu geben.“

Dann wandte er sich zu dem Wucherer und sagte eifrig: „Ich werde Ihnen eine der gewaltigsten Sicherheiten geben. In den nächsten Tagen werden Sie meine Antwort haben.“ Dabei machte er eine nicht mißzuverstehende Handbewegung.

Der Kleine sah den jungen Offizier verblüfft an. „Nanu? Mit einem Male?“ Edgar antwortete nicht. Er hatte den Rest der Flasche in sein Glas geschwenkt und blühte auf die aufsteigenden Perlen in seinem Grunde.

Da erhob sich der Wucherer schwerfällig, warf noch einen grenzenlos verwunderten Blick auf den in eiserner Beherrschung Dastehenden und ging dann aufstehend aus dem engen Zimmer. Er konnte es abwarten, Giebel's Dank, etwas daraus werden würde.

Nachdem die Tür hinter Giebel zugeworfen war, atmete Edgar tief und erleichtert auf. Er zog sein Taschentuch aus der Tasche und wuschte die Luft weit von sich weg, die der andere geatmet hatte. Dann klingelte er nach dem Kellner und ließ eine Flasche Perrier-Jouet Brüt kommen.

Nachdem er sie, Glas auf Glas herunterfüllend, geleert, wuschte er, was er wollte. Es gab nur noch ein Ba-naque-Spiel für ihn. Was galt ihm in dieser zweifelhaften Stunde das Wort, das er dem Kommandeur, das Wort, das er sich selbst gegeben hatte?

War das Glück mit ihm, war er in wenigen Stunden aus dem ganzen, ihn umklammernden Elend heraus. War

es gegen ihn, dann — nach ihm die Sinnflut. Auf ein paar Tausend mehr kam es dann nicht mehr an. Er warf dem Kellner seine letzte Doppelkrone auf den Tisch.

„Den Rest für Sie,“ sagte er und kürzte davon. Als Loemgard gegen zwölf Uhr nichts in seinen „Klub“ kam, trat der ältliche, verlebte Mensch mit dem fahlen Schädel, der eingedrückt, fahrig und dem verschöbeneren Schilps, der in jener Sommerstadt die Bank gehalten hatte, als Loemgard mit dem beiden jungen Offizieren oben gewesen war, auf ihn zu.

Er nahm ihn beiseite und sagte halb laut: „Schöne Geschichten das, Loemgard. Der junge Mensch, ja wohl ein Verwandter, den Sie im Sommer mitgebracht, und der sich feither nicht hat sehen lassen, hat vor einer Stunde seine fünfzigtausend Mark gut verloren.“

Loemgard nickt durch die Zähne. „Deibel auch! Ihn wird's der schönen Helene doch an den Kragen gehen!“

20. Kapitel.

Den nassen Sturmtagen war ohne jeden Uebergang ein leichter jonniger Frost gefolgt. Draußen auf dem flachen Lande waren Schnee und Teiche schon mit einer übrigen Eiskestrufe überdeckt. Strichweises war Schnee gefallen und ließ die Landschaft glänzen und gleißeln, als ob Weihnachten schon vor der Tür stände.

Hans, der vorgestern seinen Einzug in Klein-Woslow gehalten hatte, wuschte sich vor Jubel nicht zu lassen. „Sanz wie in St. Moritz,“ jauchzte er und ließ sich von den alten Schützen vom Boden holen, um ihn zum „Robeln“ heranzuziehen.

Bis das große Rößl getan war, ließ er „Kennebahn“ um das beschneite Rosenrondell unterhalb der Terrasse. Helene hatte ihrem rotbärtigen, prächtigen Jungen eine Welle mit frohen, dankbaren Augen zugesehen. Dann, nachdem sie noch ein wohlgezierter Schneeball getroffen, war sie ins Haus zurückgegangen, mit dem festen Versprechen, Mörbe bei seinem großen Werke anzutreiben.

Als Helene den Jungen und das sonnige Rößl im Rücken hatte, flog sie sehr langsam und nachdenklich, beinahe ein wenig müde, die Stufen zum kleinen Salon hinauf.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

feld Gefallenen in Betracht. Die Zustände in den französischen Baracken sind ja jammervoll, daß von den Vermundeten sehr viel mehr sterben, als von denen in deutscher Pflege. Aber auch in der Zivilbevölkerung dürfte die Sterblichkeit zunehmen, da es auch auf ein Arsten und oft auch an Medikamenten fehlt. Die Bevölkerung Frankreichs wird also sich sicher um mehrere Hunderttausende vermindern. Und die Kriegsverluste treffen wie überall so auch hier besonders die jüngsten Jahrestlassen der Armee. Immer mehr junge Rekruten werden einberufen, jetzt schon der Jahrgang 1916, also die 1896 geborenen. Dauert der Krieg und mit ihm die schweren Verluste der französischen Armee noch fort, so ist ein Zusammenbruch des französischen Volkes unvermeidlich. Was nicht da alles Schreckentum! Geheiß, es möge der höchste Traum französischer Hoffkünstler in Erfüllung, Belgien würde erobert und die Deutschen bis an den Rhein zurückgedrängt, das französische Volk ist todessüchtig. In das schöne fruchtbare Frankreich werden dann fremde Siedler einziehen. Schon nach der letzten Volkszählung von 1906 lebten in Frankreich unter noch nicht 40 Millionen Einwohnern über 1 Million Fremder, unter denen Belgier und Italiener überwogen. Wie sich das gehalten wird, hängt von dem zukünftigen Frieden ab. Sicher werden viele Elendskinder ihren Wohnsitz nach Frankreich verlegen, zu dem sie innerlich längst gehörten, vielleicht auch — viele Belgier. Das mag dahingehet bleiben, sicher ist, daß Frankreich nur mit großen Anstrengungen den Stand vor Ausbruch des Krieges erreichen kann. Ganz anders wie Frankreich sieht sein Bundesgenosse Rußland da. Dort nimmt die Bevölkerung jährlich um fast zwei Millionen, um 17 auf 20 Millionen, zu. Frankreich bewundert diese Zahlen und ist überzeugt, daß Rußland mit seinen 170 Millionen endlich jeden Gegner erdrücken muß. Es wird noch mancher Sieg erworben werden müssen, ehe die Franzosen sich der Dürchmacht der russischen Dampfmaschine überzeugt haben werden. Und wie wird es dann mit ihnen stehen?

Aus einem Feldpostbriefe von der Westfront.
..... den 23. 11. 14.
Wir sind schon längere Zeit in dieser Stellung. Unsere Gefährte und Munitionsläger sind hier eingegraben und mit einem starken Wall umgeben. Unter diesem Grawat befinden sich 2 gute Deckungen, in welche wir hineinspringen, wenn wir beim Feuer vom Feind hart befohlen werden. Bis jetzt haben wir dies aber Gott sei Dank noch nicht gebraucht. Dahinter befindet sich unsere eigentliche „Wohnung“ (2 Meter tiefe Gräben), bestehend aus Erde und Kammern. Diese Zimmer sind alle sehr gut eingestrichelt und heizbar. Die innere Einrichtung der Küche ist wie folgt: Die Wände sind mit weissem Tusch bestrichen, um ein freundliches Aussehen und besseres Licht zu erzeugen, da wir uns Oberhalb mit einbaut haben. An der einen Wand befindet sich eine Bank, welche wir mit Strohpelz belegen haben und die uns nun als Sofa dient. An der einen Ecke steht ein schöner Ofen, daneben der Herdstein. Ein Tisch und 3 Hochühle stehen an der anderen Wand. Auf dem Tisch stehen Dosen und Nahrungsmittel. Über dem Tisch hängt an der Wand ein Kissenbrett mit dem Küchengart und eine gute Wanduhr, welche alle halbe Stunden schlägt. Auch ein Spiegel und verschiedene Kleiderhaken sind an der Wand. Über dem Tisch befindet sich noch unsere schöne Gaslampe. Da es auch hier an Petroleum mangelt, haben wir uns einen guten Leuchtapparat aus dem Dorke gebohrt und diesen in unseren Korridor eingebaut. Nun draußen vor dem Abwasch sind 2 Wassertröten an lassen und wir haben Gas und ein schönes Licht. Den Eingang bildet ein Kleiderregal, welches bis zur Hälfte eingegraben und soweit die Dürchdränge heraus genommen ist. Einige Stufen, welche gepflastert sind, führen dann heraus. Abgedeckt sind die Stufen mit Eintragsmatten und starken Böden, darauf liegen starke Schenkeretten und viele starke Hölzer, welche mit Stroh, handweise nebeneinander geschichtet, überdeckt sind.

Neue gute 7farbige Kriegskarten
vom östlichen u. westlichen
Kriegschauplatz mit
Übersichtskarte von Europa
zusammen nur **20 Pf.**
in der Expedition des
„Merseburger Tageblatt.“

Kriegsallerlei
Dem Kaiser.

Kanonen donnern in Ost und West,
Die Welt sie steht in Flammen,
Einer nur hält das Steuer fest
Dine Hand ist im Wangen.
Der deutsche Kaiser mit höherem Blick
Umgeben von seinen Brüdern,
Er lenket unser aller Geschick,
Draun können wir ruhig schlafen.
Wenn wild das Leben ihn umstürt,
Er bricht sich mutig Bahn;
Wann kommt er in den Weg sich türmt,
Der Kaiser geht voran!
Und währt der Krieg noch Wunden dann,
So laßt uns ihm vertrauen,
Auf den Kaiser der Deutsche kann
Wie auf Felsen bauen!
Dir o erhabener Herrscher, heut
Geloben wir die Treue;
In unserer erlauchten, schweren Zeit
Vertraum dir bei uns neue.
Du Schlachtenlenker im Himmel fern
Dem Kaiser sieh kräftig bei,
Vah leuchten ihm der Hoffnung Stern
In jedem Morgen neu.
Wenn einst die Kriegeslaken läuten,
Die Siegesglocken wehen,
Wenn einst neu für alle Zeiten
Dann Deutschland wird erstehen,
Wenn einst die weisse Ziegenbrut
Schleicht zu Boden sinkt,
Wie aus den deutschen Reihen d ä u n
Das Lied zum Trote bringt:
„Heil dir, im Siegertrug
Herrscher des Vaterlands
Heil Kaiser dir!“

Hunold, Schkopau

schnell dem Kriegszustand angepaßt habe: „Die Ausfuhr steht unendlich im großen Zeit still, hier die Naturkraft ist erfindlich, daß sie sich ganz den Umständen und Bedürfnissen anpaßt und selbst in einer neuen Richtung große Entfaltung nimmt. Zum Beispiel die Schirmindustrie, die in normalen Zeiten die halbe Welt versorgt. Jetzt hat sie ihr Ziel gefunden in der Anfertigung von Kriegswaffen aus Schirmblech.“ Schließlich geht Zimmermann auf allgemeine Beobachtungen ein, die das allgemeine Bild der Hauptstadt zeigen.
In Berlin merkt man das Krigen weniger als hier in Rotterdam. Da sieht man nicht das nervöse Gerenne nach Kriegsnachrichten, das Gebänge der nach Kriegsnachrichten Eilenden vor den Zeitungsgebäuden von früh bis spät; da ist kein Lärm, keine Ausgelassenheit. Ein großes Maß von Ruhe — das ist mein Gesamteindruck. Das äußere Bild Berlins ist nicht verändert. Die Geschäftshäuser sind alle geöffnet und zeigen großen Andrang. Die oberirdische Bevölkerung ist nirgendwo eingeschränkt. Der Autoverkehr ist wie sonst. Die Kaffee- und Speiseshäuser sind alle voll; zu einzelnen Tagesstunden ist sogar kein Platz zu bekommen. Die Autos werden fast beständig, bei einer Fortkollung müde ist mit einem Seilschlag vorlieb nehmen. Die Theater haben auch bei den Vorkriegszeiten-Vorstellungen die gewöhnliche zahlreiche und interessierte Zuschauerschaft. Von selbst aber hat sich der Spielplan den Zeitumständen angepaßt: man gibt klassische Werke und ein einzelnes Gelegenheitsstück. Ich sah „Ammer feste druff!“, es war nicht allzu chauvinistisch, doch „waterlandisch“. Und was mich überraschte: es sind ungewöhnlich nicht weniger Männer, junge, kräftige, wehrfähige Männer, vorhanden als in Friedenszeiten. In nicht weniger als 100 Theatern sind über 10000 Mann im Theater waren die Statisten alle fröhliche Kerle, die man jetzt im Felde hätte vermuten lassen. Auf den Straßen, Plätzen und öffentlichen Stätten wimmelte es von Soldaten. Deutschland macht den Eindruck, gewaltige Rekruten zu haben. Noch eine Besonderheit: ich habe in Berlin zum ersten Male wieder Weisheit gesehen (Schland hat schon seit vielen Wochen Kriegsbrot gegeben). Die Soldaten sind fröhlich und haben sich in die Leute schien mir ruhig und ernst. Bei dem Frühstück mit der Berliner Gemeindevorwaltung erhielt ich den Eindruck in jedem Gespräch mit den Anwesenden. Man wollte mir nichts aufdrängen, mir nichts einreden; ohne Bluff schien man das Ende eines Ergebnisses vollkommen sicher zu sein. Und man schien bereit, sich jedem Opfer für dieses Ende zu unterwerfen.“

Bunte Zeitung

Fremdwörter im Heere und ihre Ursprung.
Der Reiter hat seinen Namen von dem französischen reccue: Nachdruck. Wird er Militär, dann heißt er auf deutsch eigentlich Militärenträger. Denn wie eine Mütze von dem niederdeutschen Wort Milint: Feuerstein herkommt, so kommt auch Militär von dem französischen Milin, das gleichfalls Feuerstein bedeutet. Das Wort fällt hängt mit dem lateinischen Martioculus zusammen, das eine Ableitung von focus: Feuertische ist. Der Grenadier ist nach den Mannschaften benannt, die früher Handgranaten zu werfen hatten. Das Wort Granate kommt von dem lateinischen granum: Korn. Das Geschloß wurde so benannt, weil es eine mit Pulverfäden gefüllte Kugel war. Der Waschkeller hat seinen Namen von dem italieischen Wort molinetta, womit man eine kleine Sperrbezeichnet, die zur Seite dient. Von den Tieren ist der Name auf die Waffe übergegangen, da sie gewissermaßen an die Stelle des Tieres trat, freilich nicht bei der Jagd, sondern im Krigen. Der Pioneer hat keine Beziehung zum französischen Pion: Fußgänger und bedeutet Fußsoldat. So far ist ein ungarisches Wort und heißt leichter Helfer, nach anderen auch Zügler, da der König Matthias Corvinus (1458—1490), aus dessen Zeit es stammt, bestimmte, daß von zwanzig Ausgehenden immer einer ein Helfer sein mußte. Der Ulan ist eigentlich ein leichter katarischer Reiter. Die Türken nannten ihn ughlan, d. h. junger Mann, die Polen ulanski. Friedrich II. hat die Truppenart in Preußen eingeführt. Der Regon ist ein eigentlich böhmischer Trachtenname: Drachenhaut. Die Erbsen sind dem Mittelalter, wo die so bezeichneten Soldaten bei Prozessionen des Papstes auf der Parade ein Drachenschild, das Sinnbild des Teufels, trugen. Die Entstehung der Truppenartung wird verschiedentlich angegeben. Die einen beziehen den König Heinrich IV. von Frankreich († 1610), die anderen den Prinzen von Parma (am 1. Juni 1649) und die dritten den Herzog von Mantua, selbst den berühmten Führer im dreißigjährigen Krigen, als ihren Schöpfer. Der Kürassier ist nach Küras benannt, einem Worte, das vom französischen cuirasse herkommt. Es hängt mit cuir: Leder zusammen. Küras heißt demnach Lederpanzer.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Darauf liegt eine Erdhöhe von 150 bis 2 Meter Stärke. In der Mitte ist nur ein Fuß eingebaut ohne Boden. Eine Glasische, welche den Boden bildet, läßt dann die hellen Sonnenstrahlen herein und wir haben ein schönes Licht. Den Erdhöhe trägt nur ein Fuß. Unter dieser Decke sind wir sehr gut geschützt. Die Kammer ist nun ebenfalls wie die Küche eingegraben und eben so abgedeckt. Den Eingang bildet auch ein Kleiderregal wie bei der Küche. Die Wände sind auch mit weissem Tusch bestrichen und mit Kleiderbänken versehen. Auf der Erde liegen auf Seiten 3 schöne große Matrassen nebeneinander. Unter diesen Schlafen wir und schlafen wir auch sehr gut. In der Kammer haben wir bei Wintern. In der einen Ecke steht ein Ofen mit Kohlenkasten, daneben ein Tisch und Stuhl. Über dem Tisch ist das Telefon angebracht. Einige Brettschiffe sind noch an der Wand und sind mit Parketen aus der letzten Heimat belegen. In der Kammer haben wir das Abend mit Kerzen gelebt. Wenn wir nun feste Tage haben, wird auch die Kammer geheizt. Nun finden wir uns den ganzen Tag die schönsten Speisen und Getränke, das Abend wird stark gespielt oder Mühle und die „neuesten Witz“ werden erzählt. Dann gehen wir in unser Kammern und legen uns ruhig schlafen. Von der Natur sind wir nicht als die großen Eismäule und die Dürre, es sind in meiner Batterie nur 10 Stück. Alles will warme Winter haben und den und Kofte gibt es hier genug. Auf Wiedersehen!

Berlin zur Kriegszeit.

Der Bürgermeister von Rotterdam, Herr H. R. Zimmermann, über dessen Besuch in Berlin wir berichteten, hat über seine dortigen Beobachtungen dem „Rotterdamisch Nieuwsblad“ allerlei mitgeteilt. Er betont besonders, daß sich die Industrie

„Fast so bleich und nicht minder erregt, trat er Helene heut entgegen.“
Sie mochten in dem Augenblicke tief bekommenen Schweigens, das zwischen ihnen lag, beide jener Stunde gedenken.
Und wie damals den Fremden, hat Helene heut den Freund, Platz zu nehmen, nur daß ihre Stimme unsicherer klang, wie von mühsam unterdrückten Tränen.
Er heugte schweigend den Kopf senk aber hinter dem Stuhl Frau vor dem Gesicht stehen, die Hände wie haltlos und die hoch Beuge gelebt.
„Was gibt es denn?“ fragte sie zaghaft und leise, da er noch immer stumm blieb.
Er setzte zweimal zum Sprechen an. Jedemal stockte ihm das Wort im Munde wieder. Seine Augen blinzelten klar und glanzlos in grenzenloser Traurigkeit über Helene fort, gegen die fliederfarbene Wand des kleinen Salons.
„Gnädige Frau,“ sagte er endlich beinahe tonlos, „Sie müssen mir gefalzen, es kurz zu machen. Ich bitte Sie um meine Entlassung.“
Er mußte es zweimal sagen, leise und eindringlich, ehe sie den Sinn seiner Worte auch nur begriff.
Dann stieß sie es hervor langsam, schwer, als ob sie jedes Wort sich aus der Seele reifen müßte:
„Sie wollen fort von —“ sie hatte sagen wollen von mir, aber sie verbesserte sich rasch, von Hans? Von dem Jungen, der so abgöttisch an Ihnen hängt, dem Sie alles geworden sind? Ja, um Gottes willen, was ist denn geschehen?
Er hörte aus ihrer Rede nichts als die bange Sorge der Mutter, die sich vor den Verlust eines Menschen gestellt sieht, dem sie ihr Kind gern anvertraut hat.
Etwas ruhiger, besonnener fuhr er fort, ohne seine müde, traurige Haltung aufzugeben:
„Nichts ist geschehen, gnädige Frau — als das eine — ich hätte niemals kommen sollen. Ein Mann ließ sich in der bittersten Not nicht unterwerfen unter ein Dach wie das Ihre. Nicht Wohlthaten und Begabung annehmen für eine Tätigkeit, die gar keine Tätigkeit, sondern nur ein Wohlleben ist.“
Wie klein, wie erbärmlich klein müssen Sie von einem Manne denken, der durch Monate von Ihrer Güte gelebt hat, ohne die Spur einer gleichwertigen Gegenseitigkeit!“
Roff war hinter seinem Stuhl hervorgekommen und näher auf Helene zugegangen. In sein blaßes, abgebräuntes

„Nicht war ein Schen von Farbe getreten. Seine Haltung war elastischer und fester zugleich geworden.“
„Eine Entschuldigung gibt es nicht. Vielleicht so etwas wie eine Erklärung, und die möcht ich Ihnen geben dürfen, liebe gnädige Frau, um nicht so ganz erbärmlich vor Ihnen dazustellen.“
Nicht, daß ich an Verhörungen war, als ich zu Ihnen kam, soll mein Können erklären, vielleicht aber vernagt es die furdbare innere Not, die ich gelitten, die Kämpfe, die ich vergebens eingestählt, und die mich am Ende klumpf gemacht, die letztere Sorge um die Meinen, die Verantwortung, die ich für sie übernahm! Ich hatte meine letzte Hoffnung auf die Kunst gesetzt, aber vielmehr auf das, was ich dafür hielt. Ich sprach Ihnen einmal davon, wie diese Hoffnung mir genommen wurde, kümmerlich, roh. Er, der sie mir geschlagen, trieb mich damit bis an die Schwelle der Selbstvernichtung, er raubte mir den letzten Rest von Selbstbewusstsein, das ein Mann mehr als alles andere braucht, will er ein Mann sein und bleiben. Das übrige tat den verletzten Versuch, mit den Broden meines Wissens und Könnens, mir eine Grenzlinie der Arbeit zu gründen. — Zu Ihnen kam ich, ein zerbrochener, kranker Mensch — kein Mann mehr — nur noch das erbärmliche Scheinbild eines Mannes.“
Vielleicht, daß alles, dies mich ein wenig in Ihren Augen ersicht! Nun aber ist's genug. Ich würde bitten: lassen Sie mich heut zu dieser Stunde gehen ersiehene ich Ihnen nicht vielleicht undankbar, ginge ich, bevor Sie Erlaubnis geben. Es wird nicht sein, gnädige Frau!“
Wie ein fakter, eiliger Strom, den alle Lebenshoffnungen vernichtet und fortgeschwemmt, war Roffs Rede über Helene hingegangen. Ihre von Schmerz verwühlte Seele kammerte sich an einen Strohball, an den einzigen Gedanken, ihn zu halten um jeden Preis, um ihretwillen und feintrotz! Sollte sie ihn wieder hinausschaffen in den bitteren, schweren Kampf ums Dasein, ohne die Sicherheit, daß er ihn diesmal friedlicher ausstümpfen würde? Wie aber sollte sie ihn halten? Sie konnte ihm nicht sagen: Ich liebe dich! Du bist mir notwendig wie nichts auf der Welt! Auch ich habe in den Tag hinein gelebt, ein Wohlleben ohne eigentliche Pflicht, ohne ernste veramtliche Arbeit! Mit dir, und dich, will ich Pflicht und Arbeit lernen! Laß uns Hand in Hand gehen.
(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Aufbietung des ungedienten Landsturms II.
Verordnung

Betreffend den Aufruf des Landsturms, vom 27. November 1914.
Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw. verordnen auf Grund des Artikels II § 25 des Gesetzes, betreffend Abänderung der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888 (Reichsgesetzbl. S. 11) im Namen des Reichs, wie folgt:
§ 1. Es sind die Aufgebots- und die Landsturmrollen des Landsturms II. Aufgebots, soweit sie nicht schon durch die Verordnung vom 1. und 15. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 273, 371) aufgerufen sind, hiermit aufzurufen. Die Anmeldung der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat nach näherer Anordnung des Reichskanzlers zu erfolgen.
§ 2. Diese Verordnung findet auf die königlich bayrischen Gebiete keine Anwendung.
§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Großes Hauptquartier, den 27. November 1914.
Wilhelm.
(L. S.) von Hofmann v. Holtweg.

Bekanntmachung.

Betreffend den Aufruf des Landsturms, vom 27. November 1914.
Auf Grund der kaiserlichen Verordnung, betreffend den Aufruf des Landsturms, vom 27. November 1914 (Reichsgesetzbl. S. 495) wird nachfolgendes zur Kenntnis gebracht:

1. Der Aufruf bezieht sich ausschließlich auf die Herbeiführung der Eintragung in die Listen.
2. Die im Ausland sich aufhaltenden und Aufgerufenen haben sich, soweit es noch nicht geschehen ist, bei dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ihres Wohnortes in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 zur Landsturmrolle anzumelden.
3. Die Aufgerufenen, die sich im Ausland aufhalten, haben sich, soweit dies möglich und noch nicht geschehen ist, alsbald schriftlich, oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besondere, von diesen zu führende Listen zu melden.

Großes Hauptquartier, den 27. November 1914.
Der Reichskanzler: v. Hofmann v. Holtweg.

Vorstehende kaiserliche Verordnung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis und erlaube die Mitteilung, die Herren Gemeindevorsteher zu beauftragen, die aus dem I. Aufgebots übergetretenen und das sind solche vom 39. bis 45. Lebensjahre, also Geburtsjahr 1875 bis 1869 - in ordnungsgemäßer Weise anzuordnen, sich unter Vorzeigung ihrer Militärpapiere in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 bei der Gemeindevorstandsstelle ihres Wohnortes zur Landsturmrolle anzumelden.

Die Mannschaften sind jahrgangsweise in die Landsturm-Rolle einzutragen.

In Spalte 7 ist die lt. Militärpass getroffene Entscheidung einzutragen.

Für jede n Jahrgang ist eine besondere Landsturmrolle anzufertigen. Die Landsturmrollen sind bis spätestens 22. Dezember cr. an mich zurückzugeben.

Merseburg, den 10. Dezember 1914.
Der Civil-Direktor der Ersatz-Kommission.
Herr v. Wilmowski.

Korpulenz

Fettleibigkeit
wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern schlanke, elegante Figur und graziose Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise, keine ärztliche Wirkung. Paket 2,50 M., 3 Pakete 7 M., fr. gegen Postanweisung oder Nachnahme. — Wir lassen einige Dank-schreiben aus der grossen Zahl folgen: H. H., Saargemünd, schreibt u. a.: Senden Sie mir gefl. sofort Tonnola etc. Bin mit Ihrem Tonnola sehr zufrieden, bereits 3/4 Pfd. abgenommen. — M. B., Helmstedt, schreibt: Mit dem ersten Paket bin ich sehr zufrieden gewesen. — Dr. med. O., Oberarzt im Kur-Regt., tätig als Arzt im Städt. Krankenhaus, schreibt: Nachdem ich mit aussergewöhnlichem Erfolg das erste Paket Ihrer „Tonnola“-Zurück mir selbst angewandt habe, bitte ich u. s. w. — Dr. med. L., Oberarzt in einem Garde-Regt., Potsdam, schreibt: Mit Ihrem Präparat gegen Korpulenz „Tonnola“ habe ich an mir selbst ohne schädliche Nebenwirkung so gute Erfolge erzielt, dass ich keinen Anstand nehme, das Mittel sowohl meinen Patienten, wie auch im Kreise von Kollegen zu empfehlen. Fabrik: D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 332, Bismarckstr. 84. — Versand: Wittes Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 84.

Magerkeit

Schöne volle Körperformen, blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient-Kraftpulver „Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaillen u. Ehrendiplomen. In 6-8 Wochen sind Zunahmen bis 30 Pfd. erzielt. Bestes Kraftnahrungsmittel für Rekonvaleszenten, Kranke, Schwache, Greise und Kinder. Garantiert unschädlich. Streng reell. Kein Schwindel. Unzählige Dank-schreiben. — Wir lassen einige aus der grossen Zahl folgen: Es schreibt uns der königl. Kreisarzt Dr. V. K., Berlin, u. a.: Eine durch viele Geburten übermässig mitgenommene junge Frau erholte sich, nachdem sie sich an das Pulver gewöhnt hatte, sehr rasch. Ihr Gesundheitszustand lässt jetzt nicht zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist ein nach Wunsch wirkendes Übernahrungsmittel. — M. D., Frankfurt a. M., schreibt u. a.: Noch 6 Kart. Kraftpulver senden, in den letzten 6 Wochen 17 Pfd. zugenommen. — O. H., Düsseldorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat verblühende Erfolge bei mir erzielt. Jedermann, der mich jetzt sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin ihnen ausserst dankbar. — Karton mit Gebrauchsanweisung 3 M., 3 Kart. 5 M., Postanw. od. Nachn.-Porto extra. D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 332, Bismarckstr. 84.

Für unsere tapferen Krieger im Felde empfehle Cigarren in Feldpostpackung.
10 Stück zu 1,-, 50,-, 60,-, 70,-, 80,-
1,-, 1,20 und 1,50 M.
Wilhelm Patzschke, Merseburg
Cigarren- und Cigaretten-Spezialgeschäft
Clobicauerstr. 2.

G. Hoffmann

Inhaber: Bernhard Taitza

Markt 19 Merseburg Markt 19

empfehle zu

passenden Weihnachts-Geschenken:

Nähkästen

gefüllt, sehr beliebtes Geschenk

Wirtschafts-Schürzen
Tüdel-Schürzen

schwarzseidene und wollene

Schürzen
Kinder-Schürzen

schwarze und weisse

Haarbänder

moderne Neuheiten

seid. Cachenez

für Herren, Damen- u. Kinder

Schleier
Rüschenkästen
Untertailen

Glacé- Handschuhe
seiden. Handschuhe

gefüllte

Glacé- Handschuhe
Krikot- Handschuhe
gestr. Handschuhe
Ball- Handschuhe

Korsetts

in tadellosem Sitz und exakter Ausführung.

Madelra- Caschentücher

Echte Madelra-Hemdenpassen Gürtel, Gürtelschliesser

Pompadourbügel
Reform-Beinkleider

in allen Grössen

Brustschützer
Umschlagetücher

Woll. Damenwesten
Fertige
Tapissier- Arbeiten
Nadeletuis

Leinene Kragen
Manschetten
Serviteurs

in weiss und farbig

Taschentücher

Normal- u. Reform- Hemden,

Unterjacken und Beinkleider

in Wolle, Halb- u. Baumw.

Normalhemden

Echte Dr. Lahmann'sche Unterkleidung

Sweaters Jagdwesten
Strümpfe Socken
Gamaschen
Hosenträger

Manschettenknöpfe
Chemisettknöpfe

Winterartikel

für Liebesgaben und Nachsendungen ins Feld sehr großes, gut sortiertes Lager zu normalen Preisen.

Größte Auswahl! Krawatten Letzte Neuheiten!
Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

Ausverkauf

in Gold- u. Silberwaren

Sämtliche

Damen- und Herren- Uhren, Zimmer-, Stand- und Küchen- Uhren, Wecker, Uhrketten, Ringe, Broschen, Kolliers, Armbänder usw.

sollen wegen Aufgabe meines Geschäfts in der

Ober-Burgstr.

zu **bedeutend ermässigten Preisen**, zum Teil für die **Hälfte des Wertes** geräumt werden.

Garantie Übernahme ich. Reparaturen nach wie vor.

Paul Nitz

Ober-Burgstr. 6.

Leere Bierflaschen.

Wie allgemein bekannt ist, werden in vielen Familien und von vielen Konsumenten die leeren Bierflaschen zu allen möglichen Zwecken verwendet oder unachtsamer Weise weggeworfen.

Leere Bierflaschen mit unserer Firma sind unser unveräußerliches Eigentum, sie stellen einen großen Kapitalwert dar.

Wir bitten alle, die leere uns gehörende Bierflaschen in ihrem Besitz, in ihren Kellern, sonstigen Gefassen oder sonst irgendwo stehen haben, um eine gefällige Nachricht durch Postkarte, damit wir dieselben abholen lassen können.

Wir werden für jede Mittheilung sehr dankbar sein und selbstverständlich verauslagtes Porto vergüten.

Stadtbrauerei Merseburg.

Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG Inh.: **Hubert Totzke,**
Markt 19, 1. Et. Telf. Nr. 442. Dentist.
Sprechstunden u. 8-6 Sonntags u. 8-1.

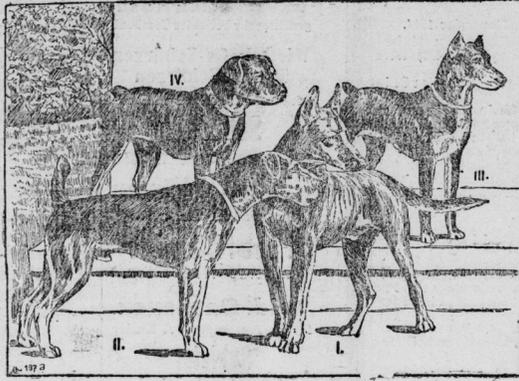
Hof-Garten-und Hauswirtschaft.

Die Fußkrankheiten der Hühner.

Dort, wo man direkt Hähne, oder gar Sportgeflügel aufzucht, wird man auch ein besonderes Augenmerk auf die Fußpflege der Tiere richten. Viele Geflügelzüchter zeigen jedoch von großer Nachlässigkeit ihrer Hühner gerade in diesem Punkte. Es ist nicht nur die und geschwollene Füße, sehr selten aber, daß dieselben gepflegt oder gar sauber sind. Und dieses bedeutende Verhältnis pflanzt sich vielleicht bereits von Generation zu Generation fort. Es ist deshalb nicht gerade leicht, hier Wandel zu schaffen, denn diese eingetragenen Fußkrankheiten, die nicht selten schon so weit ausgeartet sind, daß die Beine direkt in Klumpfüße auslaufen, lassen sich nur nach und nach austrotten. Und doch entsteht diese Krankheit der Füße lediglich durch falsche Anlage der Stützangen oder Flecken oder unpassende Form derselben. Es war früher eine sehr verbreitete Methode, die Stützangen im Stalle leiterförmig anzubringen, und selbst heute noch findet man diese fehlerhafte Anlage von Stützangen in Geflügelställen. Es liegt einmal in der Natur des Hühners, sich zum Schließen den höchsten gelegenen Platz auszuwählen, und es ist auf diese Weise leicht erklärlich, daß dieser Trieb der Tiere Veranlassung zu Streit gibt. Die stärkeren Tiere werden die schwächeren von ihren Plätzen zurückdrängen, diese fallen schließlich von den Stützangen gänzlich herunter, und es ist eine sehr leicht erklärliche Folge, daß sie sich hierauf leicht Fußverletzungen oder gar Verwundungen der Füße zuziehen. Wie sollen nun die Stützangen beschaffen sein? Ein großer, ja der größte Fehler liegt darin, die Stützangen leiterartig anzubringen, dieses vermeide oder andere man auf jeden Fall sofort. Ferner bringe man die Stützangen nicht zu hoch an und nehme hierbei auch Rücksicht auf die Größe und Schwere der Hähne. Für schwere Hähne wähle man durchschnitlich eine Höhe von einem halben Meter über dem Erdboden, bei leichteren Rassen kann man eine Höhe von 60-70 Zentimetern setzen. Man trage auch dafür Sorge, daß die Tiere bequem auf den Stangen sitzen können und schaffe deshalb zwischen denselben die nötigen Abstände. Vornehmlich verwendet man auch eiserne Stützangenträger, die nicht nur das Herausnehmen und Reinigen bequemer ermöglichen, sondern auch dem Ungeziefer, das in jedem Stalle trotz der größten Sauberkeit vorhanden ist, den Zutritt zu den Stützangen verwehren. Nun die Stützangen selbst! Man verzehe mir nicht, daß die Tiere auf diesen Stangen die ganze Nacht ausruhen sollen, und es ist deshalb leicht erklärlich, daß man den Stützangen eine Form geben muß, die sich den Füßen der Tiere weitgehend anpaßt. Zu rund und zu dünne Stangen sind verwerflich, denn die Tiere würden gezwungen sein, sich stets frambösig festzuklammern und sie würden auf diese Weise um die nötige Ruhe kommen. Dieses würde nicht nur Fußbeschwerden verursachen, sondern auch sonstiger

Form für den Züchter nachteilige Wirkungen zeitigen. Am geeignetsten sind als Stützangen Dachlatten, die man an den beiden oberen Kanten leicht abrundet. Hühner mit heller oder gelber Fußfarbe leiden sehr leicht unter Hitze und Trockenheit, und es empfiehlt sich deshalb, diese mit etwas frühzeitig herauszulassen, damit sie durch das noch warme Gras laufen können. Vielerorts verirrt man an Tiere mit bearbeiteter Fußfarbe reichlich Mehl, da dieses die Farbe günstig beeinflusst. Noch zweckmäßiger ist jedoch die Milchfütterung, da hierdurch eine wirklich schöne und tiefschwarze Fußfarbe erzielt wird. Ein großer Schädling für die Füße der Hühner ist die Kalfmilch. Da Tiere mit Kalfmilch

fast allen Kulturländern und für den Kriegsdienst abgerichtet werden. Zahlreiche Beispiele ihrer hervorragenden Leistungen sind durch die Presse gegangen und haben bei manchem Hundebesitzer den Wunsch erweckt, sich ein ähnliches Tier zu beschaffen. Es handelt sich bei den Polizeihunden nicht etwa um seltene Rassen, sondern gerade um altbekanntere deutsche Schäferhund ist es, der sich am besten bewährt hat und in zahlreichen Exemplaren als Polizeihund, auch an das Ausland, geliefert wird. Er wird teilweise auch Wolfshund genannt und stammt wahrscheinlich tatsächlich vom Wolf ab.



I. Zeutcher Schäferhund. II. Weimarer Dogge. III. Dobermann-Pinscher. IV. Retriever.

auf den Ausstellungen von einer Heimierung ausgeschlossen sind, so versuchen viele Züchter, diese nur vor der Behinderung von Ausstellungen noch zu beistellen. Doch die Behandlung ist meistens zu spät. Obgleich Karbolium und dergleichen gute Dienste tun, leiden doch die Beine daran, daß namentlich bei dunklen Tieren schon an einen Preis nicht mehr zu denken ist. Darum sei man gegen das Vermischen der Kalfmilch vorsichtig und behandle namentlich die Hunden vor dem Brüten, damit die Milben nicht schon auf die Hunden übertragen werden. Ebenfalls empfiehlt es sich, die Beine der Hühner vor und nach Ausstellungen mit Del einzureiben, um evtl. Ansteckungsgefahren nach Möglichkeit entgegenzutreten. Auf diese Weise wird der Züchter so manche der lästigen Fußkrankheiten im eigenen Interesse verhindern können.

Polizei- und Kriegshunde. Die jedem Hundeliebhaber bekannten guten Eigenschaften unserer vierfüßigen Freunde, wie Intelligenz, Treue, körperliche Widerstandsfähigkeit, Kraft und Mut haben dazu geführt, daß sie nicht nur für die Jagd verwendet, sondern auch von Polizeibehörden in

aufsergewöhnlich gutes, aber auch sehr teures Hühnerfleisch ist, kann die Zucht recht lohnend sein, aber sie erfordert Mühe und Sachkenntnis und kann nicht so nebenbei betrieben werden, wie man bei uns die Hühnerhaltung leider meistens betreibt.

Die Hamburger Silberlath sind zwar Landhühner, aber der schöne Schlag, der aus diesen heraus geschaltet ist, Das Hamburger Huhn erscheint in mehreren sehr schönen Spielarten, unter denen aber dem Silberlath die Palme gebührt. Es ist übrigens, infolge seiner Abstammung vom Landhuhn, ein ziemlich guter Zuchtzerrter.

Ueber das Italiener Huhn braucht nicht viel gesagt zu werden. Es ist anerkannt das beste Huhn, das wir haben. Die Farbe spielt keine Rolle. Im Italiener Huhn braucht nicht viel gesagt zu werden. Es ist anerkannt das beste Huhn, das wir haben. Die Farbe spielt keine Rolle. Im Italiener Huhn braucht nicht viel gesagt zu werden. Es ist anerkannt das beste Huhn, das wir haben. Die Farbe spielt keine Rolle.



I. Weisse Nankinohühner. II. Ruffener Hühner.



I. Hamburger Silberlath. II. Ruffener Hühner.

Sierverkauf durch die Genossenschaftsmolkereien.

Der Sierverkauf muß zu einem selbstverwaltenden Betrieb der Genossenschaftsmolkereien werden. Wir führen für annähernd hundert Millionen Mark Eier im Jahre ein. Daß unsere eigene Produktion sehr in den Anfangsgründen steht und überall wesentlich vergrößert werden könnte, wenn dies eben lohnt, wird niemand bestreiten. Also die Möglichkeit, wenigstens einen Teil des schönen Geldes, das wir an das Ausland zahlen, hier zu behalten ist gegeben, bleibt nur noch die Frage nach der Rentabilität.

Viele Landwirte reden sich, wenn man mit ihnen über die Eierpreise spricht, darauf heraus, daß wir hier eben nicht so günstige Verhältnisse haben wie in Australien. Diese Ausrede könnte vielleicht richtig sein, wenn es sich bei der Eierzufuhr um Australien allein handelte. Dies ist aber nicht der Fall, sondern Dänemark und Holland, zwei Länder, die landwirtschaftlich ebenso hoch wie wir stehen, und die auch nicht billiger als wir wirtschaften, führen von Jahr zu Jahr mehr Eier nach Deutschland ein. Der Grund für deren Leistungsfähigkeit liegt im wesentlichen in der guten Organisation der Eierabnahme und Behandlung vor dem Verkauf, in der Mitwirkung ländlicher Genossenschaften, namentlich der Molkereien. Der Landwirt müßte doch am besten wissen, daß von nichts auch nichts kommen kann, und was er durch die Einführung starrer Organisation in allen anderen Zweigen seines Berufes erreicht hat.

In der Deutschen Milchwirtschaftlichen Zeitung wurden bestimmte Zahlen-Stimmungen ausfindig über jene Erfahrungen, die er mit dem Eierhandel als Mitglied der Molkerei gemacht hat. Danach war das Geschäft für beide Teile durchaus lohnend, die Molkerei kam zu ihrem Recht, und die Eierrenter fanden gleichfalls ihre Rechnung, wofür am besten die Lathade spricht, daß sich der Erlös in fünf Geschäftsjahren verdreifacht hat. Er stieg von 31 381 M. im Jahre 1906 auf 125 000 M. im Jahre 1910.

Selbstverständlich muß das Geschäft so organisiert sein, daß die Molkerei nicht etwa den ganzen Nutzen von dem Handel selbst einsteckt, sondern sie muß die damit betrauten Personen unbedingt am Umsatz interessieren. Wird hierauf Bedacht genommen, dann geht die Sache auch und die Genossenschaft als Unternehmensform hat den größeren Nutzen, als wenn bei dem ausführenden Organen kein Interesse besteht.

Eschen die Produzenten erst mal, daß sie für ihre Eier nicht um Absatz besorgt zu sein brauchen, und daß sie gute Preise erzielen, dann erheben sie schließlich ihren Hühner-



Hauspasterzucht. Hornloses Apfelspalt.

bestand und dadurch ist mit der rein wirtschaftlichen Förderung auch ein nationaler Fortschritt erreicht, denn Produktion genügender Mengen von Nahrungsmitteln aller Art ist eine Frage von allergrößter Bedeutung.

Die Hiege. Die Hiege wiegt durchschnittlich 35 kg und erzielt einen jährlichen Milchleistung von ungefähr dem zehnfachen ihres Körpergewichts. Sie gibt also verhältnismäßig viel mehr Milch als die Kuh, wogegen sie feldlich auch entsprechend mehr Nahrung verbraucht. Da sie aber eine Menge nährwertiger Futtermittel frisst, die die Kuh nicht vertragen kann, so ist ihre Erhaltung leicht, weshalb sie ihren Ruf als Kuh des kleinen Mannes mit Recht verdient. Natür-

lich kommt es, wie bei anderen Tieren, auch bei der Hiege auf Pflege an, so gibt es Hiegen, die über 800 Liter Milch im Jahre produzieren.

Häufig wird darüber gesagt, daß die Hiegemilch von den Tieren einen unangenehmen Geruch annehme, weshalb und wegen des sogenannten Bodenschlammes manche Leute den Gehalt von Hiegemilch verächtlich machen.

Wenn Käse unter den gleichen unzulänglichen Verhältnissen wie häufig die Hiegen gehalten würden, dann wäre ihre Milch wahrscheinlich ganz ungenießbar, und wenn man der Hiege eine ähnliche Pflege wie der Kuh angedeihen läßt, sie rein hält, ihr unverdorbenes Futter gibt, namentlich das Futter sauber hält, möglichst außerhalb des Stalles weilt, den Stall ordentlich lüftet und recht viel Sonnenlicht hineinläßt und Hiege in getrennten Ställen hält, dann ist die Hiegemilch weder nach Geruch noch nach Geschmack von guter Kuhmilch zu unterscheiden. Auf einen wesentlichen Vorzug der Hiegemilch sei noch aufmerksam gemacht. Die Tuberkulose kommt nämlich bei den Hiegen äußerst selten vor, so daß man ihre Milch, wenn das Tier sonst gut gehalten ist, unbedingt roh genießen kann. Wer Kinder hat und es sich irgend einzurichten vermag, der sollte sich für den eigenen Bedarf eine Hiege halten, der er aber auch in der vorher angebotenen Weise die nötige Pflege nicht versagen darf.

Hauspasterzucht. Dieses Bild zeigt ein formloses Apfelspalt aus Saig im Bahnschen Schwarzwalde. Der Ort liegt 1000 Meter über dem Meer, in ihm hat sich die Spalterzucht sehr stark entwickelt. Man findet dort namentlich viele Häuser mit Apfelspaltieren an den Südwänden. Es handelt sich natürlich nur um frühe Sorten, besonders geben der Rolle Alprachan und der Charlammowst gute Erträge.

Kriegsvorträge auf dem Lande. Während in den Städten und Großstädten bedeutende Männer bemüht sind, durch Vorträge die Begeisterung für den uns aufgedrängten kriegswichtigen Kampf zu halten, müssen die Landbewohner aus ihrer Zeitung und den sonntäglichen Predigten neue Kraft schöpfen, um die schwere Zeit mit gutem Willen zu überwinden. Da wäre es sehr zweckmäßig, wenn auch in den Dörfern Kriegsvorträge gehalten würden. Vereinte Genossenschaften und Gemeinden selbst sollten es sich aneignen sein lassen, Kriegsvorträge zu veranstalten. Gefährlich, aber u. a. dürfen gewiss ganz bereit sein, Vorträge zu halten. Eintrittsgeld dürfen dabei aber möglichst nicht erhoben werden.